Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
i. V. F. Hachfeld
in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
F. Klugkist
in Posen.

Nr. 250

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 8. April.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Die konservative Partei.

Der Streit, der in diesem Augenblick zwischen dem Helldorff'schen und dem Hammerstein'schen Flügel der Rechten entbrannt ist, hat nicht blos parteipolitisch, sondern auch sozialpolitisch eine gewisse Bedeutung. Die stärksten Waffen, die Herr v. Helldorff gegen die Extremen überhaupt nur schwingen konnte, entnimmt er dem Arsenal der sozialpolitischen Fragen. Wenn rechter und linker Flügel sich einander ihre Fehler oder Unterlassungen bei der Schulvorlage oder sonst wie in den jüngsten Stadien der inneren Politik vorwerfen, so sind das zunächst häusliche Streitigkeiten, die uns andere nur insofern kümmern, als die Zukunft der konservativen Partei immer ihre große Rolle auch für die Zukunft unserer gesammten parteipolitischen Entwickelung spielen wird. Von unmittelbarem, in die Tiefe gehenden Interesse aber ist, was Herr v. Helldorff im „Konf. Wochenbl." über die sozialistischen Tendenzen des rechten Flügels sagt und andeutet. Hier ist in der That der Punkt, wo die Geister sich scheiden, und wenn es wirklich zu einer „reinlichen Scheidung" in der Partei kommen sollte, dann wird das treibende Motiv nicht der Zwist um die beste Taktik in den Parteikämpfen der letzten Tage gewesen sein, sondern den über den Tag hinaus wirkenden und den wichtigsten Anstoß zur konservativen Sezession wird alsdann die unüberbrückbare Differenz in Sachen der Sozialpolitik gegeben haben.

Herr v. Helldorff hat im „Konf. Wochenbl." schon öfter Gelegenheit gehabt, gegen verdächtige, orthodox gefärbte, von Hochkonservativen getragene und dennoch halbsozialdemokratische Anschauungen aufzutreten. Möglich, daß diese Gegensätze noch länger hätten vertuscht bleiben können, wenn nicht die aus anderen Anlässen entstandene Parteikrise auch diese spezielle Differenz in die Oeffentlichkeit gezerrt hätte. Möglich ferner, daß jetzt wie früher schon die Kluft scheinbar wieder verdeckt wird, und daß die Auseinandersetzung zwischen Rechts und Links bei den Konservaeiven mit nothgedrungener Versöhnung endigt. Möglich endlich, daß die Sezession zwar stattfindet, daß sie aber bei der ersten besten Gelegenheit, etwa bei den nächsten Neuwahlen, praktisch wieder verschwindet, indem einer der sezedirenden Theile von den Wählern fallen gelassen wird. Diese Eventualität liegt durchaus nicht außerhalb der Wahrscheinlichkeit; sie ist sogar schon einmal dagewesen. Als in den siebziger Jahren die Neukonservativen und die Altkonservativen mit einander in Streit geriethen, zählte die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses 116 Mitglieder, wovon 45 sich als „Neukonservative Fraktion" konstituirten, 71 „altkonservativ" blieben. Bei den nächsten Wahlen brachten es die Neukonservativen gerade auf 28, die Altkonservativen auf nicht mehr als 4 Mitglieder. Erst dem Fürsten Bismarck gelang es, durch Verschmelzung beider Fraktionen zur jetzigen deutsch-konservativen Partei den Zerbröckelungsprozeß aufzuhalten. Die um Helldorff also und ihre Gegner hätten hiernach alle Veranlassung, sich die Folgen einer neueu Sezession sorgfältig zu überlegen. Das ist aber selbstverständlich ihre eigene Sache, in die uns zu mischen wir weder Beruf noch Neigung haben.

Anders als bei früheren Zwistigkeiten zwischen den beiden genannten Gruppen steht es nun aber jetzt darum, weil Herr v. Helldorff Recht hat, wenn er die wachsende Durchdringung des rechten Flügels mit verfänglichen sozialpolitischen Ideen als eine der größten Gefahren für die konservative Partei bezeichnet. In Wahrheit tritt uns hier eine ganz neue Erscheinung im deutschen Konservatismus entgegen, eine Erscheinung, die diese Partei zu etwas absolut Anderem macht, als wie es die verwandten konservativen Tendenzen in anderen Ländern sind oder jemals gewesen sein mögen. Es giebt einen deutschen Konservatismus, der sich von der Sozialdemokratie nur noch durch Aeußerlichkeiten von verhältnißmäßig geringfügiger Natur unterscheidet. Der wüthende Haß, mit dem „Kreuzztg.", „Reichsbote", „Volk" Kapital und Kapitalismus bekämpfen, entspringt derselben Wurzel wie die sozialdemokratische Negirung der heutigen Wirthschaftsordnung. Es ist ganz sonderbar, daß die genannten konservativen Blätter ihre Angriffe zumeist auf die Juden richten, und daß die Sozialdemokratie über die Unterscheidung zwischen jüdischen und nichtjüdischen Kapitalisten längst hinaus ist. Insofern die sozialdemokratische Doktrin allen Bedrängten, wirthschaftlich in Sklaverei Verfallenen durch ihre Zauberformeln helfen will, ist es sogar auch vom sozialdemokratischen Standpunkte ganz logisch, wenn diejenigen Volkskreise, die durch die rechtskonservative Presse gedeckt werden, sich mit ihren besonderen Schmerzen melden und für ihre Wünsche eine besondere Formulirung wählen. Der Faden ist derselbe, nur die Nummer wird etwas anders gegriffen.

Das „Konserv. Wochenbl." spricht von den „deutschsozialen Geistern aus der Tiefe", von den „demagogischen Manieren" gegen den König und Herrn, von einer Verwüstung der konservativen Partei durch diesen neuen „populären" Zug, von dem neumodischen halbsozialdemokratischen Zulauf", von „Verwilderung und zuchtlosen Gewöhnungen". Wie nun aber, wenn derartige Tendenzen, wie sie in der Helldorffschen Anklageschrift geschildert werden, in der Partei bereits eine solche Ausdehnung gefunden hätten, daß Herr von Helldorff und der „besonnene, gedankenklare Konservatismus" garnicht mehr dagegen aufkommen könnten. Die Frage nach der Zukunft der konservativen Partei wird gerade an diesem Punkte zu einer solchen von symptomatischer Bedeutung für die Entwicklungs- und Umbildungsprozesse im sozialpolitischen Denken und Fühlen unserer Zeit. Die Herren von der „Kreuz-Zeitung" sind sich wahrscheinlich noch lange nicht der letzten und furchtbaren Konsequenzen bewußt, zu denen ihre unermüdliche Unterwühlungspolitik führen muß, aber wer kann sagen, ob sie diese Arbeit unterließen, wenn sie alle Folgen auch wirklich übersehen würden. Die sozialistisch und antikapitalistisch nüancirte Unzufriedenheit in demjenigen Theile der Landwirthschaft, der, gleichgiltig aus welchen Gründen, wirklich nothleidet, und im Handwerk, soweit es nicht die Kraft hat, sich vor dem Versinken zu retten, diese Unzufriedenheit ist ja da, sie ist ja kein Kunstprodukt, und wenn wir die oft anstößigen Formen beklagen und zurückweisen müssen, in denen sie sich äußert, so wären wir begierig, zu erfahren, wie der „gedankenklare" Konservatismus allein es fertig bringen will, die ungestümen Regungen im eigenen Lager zu beruhigen. Für „gedankenklar" mögen sich wohl auch die „Kreuzzeitungs"-Männer halten.

Deutschland.

△ **Berlin**, 6. April. Unsere Nachbarn im Osten haben sich zwar ihre Quittung für die falsche Nachricht von Vertragsverhandlungen mit Deutschland geholt, aber Noth lehrt lügen, und so könnte eigentlich das Mitleid überwiegen, wenn man die russischen offiziösen Blätter sich auch heute noch abmühen sieht, wenigstens einen Schein von den behaupteten gegenseitigen Annäherungswünschen zu retten. Der Zusammenhang dieser Manöver mit dem neuen Anleihebedürfnisse des Zarenreichs macht es überflüssig, noch weiter auf die Sache einzugehen. Man sollte aber bei der Abwehr dieser russischen Machenschaften niemals vergessen, daß eine ernsthafte und positive Absicht unserer Nachbarn, sich mit uns wirthschaftspolitisch zu verständigen, auch in unserem eigenen Interesse läge. Nur fehlt diese Absicht leider, aber warum sollte die Noth unsere Nachbarn nicht noch einmal zu vernünftigen Entschlüssen führen können? Wir können es gleichmüthig abwarten, indessen wenn es so käme, hätten wir allen Grund darüber befriedigt zu sein. — — Die Nothlage der deutschen Textilarbeiter ist eine von allen Seiten festgestellte, unbestrittene Thatsache. „Einen Kongreß des Hungers und des Elends" nannte den deutschen Textilkongreß zu Pfingsten vorigen Jahres der Kongreßdelegirte Vieweg aus Limbach, und er weckte damit ein Echo in der Presse und in Versammlungen überall, wo man die Lage unserer Textilarbeiter kennen zu lernen Gelegenheit hat. Der bedauerliche Anschluß der rasch emporgewachsenen Gewerkschaftsorganisation der Textilarbeiter an die Sozialdemokratie, die noch vor wenig Jahren Weber und Wirker unter ihren Anhängern wenig kannte, erklärt sich durch die trostlosen wirthschaftlichen Verhältnisse, in denen die Textilarbeiter leben. Die Lage der Weber im Eulengebirge ist viel erörtert worden und hat sowohl die private Wohlthätigkeit wie die staatliche Politik lebhaft angeregt. Der Regierung fehlt es nicht an einer klaren, richtig begründeten Absicht: sie will den Untergang der Textilarbeit in der Hausindustrie durch Prämien für die, welche sich von der Hausweberei ab- und einem anderen Berufe zuwenden, und durch andere Maßnahmen beschleunigen: ein Standpunkt, der von guter sozialpolitischer Einsicht zeugt. Doch bisher hat sich die Absicht nicht in Thaten umgesetzt. In Bernau bei Berlin sind die Löhne kaum höher als in Langenbielau und Peterswaldau, und es hatte verlautet, daß eine staatliche Enquête über die Bernauer Verhältnisse in der Stille veranstaltet worden sei, und zu einer staatlichen Unterstützung für die dortigen Textilarbeiter führen werde. Ob die Nachricht falsch gewesen ist, oder ob die Absicht sich inzwischen geändert haben mag, jedenfalls ist bisher Abhülfe nicht erfolgt. Der Himmel ist hoch und der König weit (im Sinne sozialer, wenn auch nicht geographischer Entfernung), sagen die Weber in Bernau. Jetzt werden die von betheiligter Seite entworfenen Schilderungen bestätigt durch die amtlichen Berichte der Fabrikinspektoren. Der Nothschrei der Textilarbeiter klingt auch fort beispielsweise in den Ausführungen des Münchener Fabrikinspektors Prellath, der zugleich Württemberg mit seiner reich entwickelten Textilindustrie überwacht. Er konstatirt die unglaublich niedrigen Löhne, die nothgedrungen kurze Arbeitszeit besonders durch die Verminderung der Ausfuhr nach Amerika, die elende Lebenshaltung, die zunehmende Vertheuerung der Preise für alle Lebensbedürfnisse. Das letztere trifft den bedeutsamen Punkt. — — In einem gegen die bekannten „Trostgedanken" des Feldmarschalls Moltke gerichteten Artikel findet (wie gestern schon von uns besprochen. — Red.) die „Germania" den „Grundfehler" Moltke's in der Inkonsequenz, daß er im religiösen Leben nicht die Autorität in derselben Weise gelten lassen wolle wie im staatlichen Leben. Die Autorität in der Religion steht für das Zentrumsblatt in gleicher Linie mit der in Beamten und Polizisten verkörperten staatlichen Autorität! Ist denn in der Zentrumsfraktion niemand, der dieses Organ der Partei einigermaßen kontrollirt und aus seinen Spalten Verstöße gegen die Grundanschauungen der katholischen Kirche, ja Worte der Mißachtung gegen die Religion überhaupt, fernhält? — — Zu den „Jungen" ist der Fachverein der Klempner übergegangen. Die Klempner, in Berlin scherzhaft Blechschuster genannt, stellen neben den Schuhmachern und Tapezierern die relativ meisten Anhänger der „Jungen". Es verlautet, daß die Jungen jetzt hauptsächlich in den Gewerkschaften für ihre Sache agitiren wollen, um durch die Inserate der Gewerkschaften ihr Blatt, den „Sozialist", über Wasser zu halten. Der „Sozialist" soll bis jetzt erhebliche Zuschüsse erfordern. Ueberhaupt könnten die Jungen finanziell und numerisch herabgehen, nachdem die leidenschaftliche Stimmung gegen die Fraktion verflogen ist, aus der sie zuerst Muth und Kraft schöpften. Absplitterungen haben auch schon stattgefunden.

— Man will wissen, auch die Regierung plane die Beschränkung der Volksschulgesetzgebung auf ein Schuldotationsgesetz.

— Die „Köln. Volksztg." entwickelt des längeren die zukünftige Schulpolitit des Zentrums. Wir heben daraus hervor, daß, wie auch die „Germ." schon ankündigte, das Zentrum sich auf ein Schuldotationsgesetz nicht einlassen will. Für die Kampflust unserer Ultramontanen ist folgende Ausführung bezeichnend:

„Die Berathungen des Kultus-Etats sind in diesem Jahre erheblich abgekürzt worden, weil das Zentrum alle auf das Volksschulwesen bezüglichen Fragen zurückstellte, um sie bei Gelegenheit der zweiten Berathung des Volksschulgesetzentwurfes zu behandeln. Was so in diesem Jahre versäumt worden ist, wird im nächsten Jahre mit doppelter Sorgfalt nachgeholt werden müssen. Sodann halten wir es für selbstverständlich, daß zu geeigneter Zeit die Windthorst'schen Schulanträge wieder einzubringen sind. Dieselben sind entstanden, bevor der liberale Goßlersche und der konservative Zedlitzsche Entwurf eingebracht waren; nachdem beide gefallen sind, ist gewissermaßen ein status quo ante wieder hergestellt, und demgemäß die Vorbedingung für eine parlamentarische Behandlung jener Anträge wiederum gegeben .... Sollte sich zeigen, daß ein Gesetz, welches gleicherweise die religiösen Interessen der gläubigen Protestanten und der gläubigen Katholiken schützt, nicht zu Stande zu bringen ist, so ist zu überlegen, ob die Katholiken sich darauf beschränken können, ein Gesetz anzustreben, das zunächst nur ihre religiösen Interessen wahrt, indem sie gleichen Bestrebungen auf protestantischer Seite gegenüber sich wohlwollend und entgegenkommend verhalten."

Der Artikel schließt mit der stolzen Versicherung, daß an dem endlichen Siege der Freiheit des Religionsunterrichtes und der konfessionellen Schule Niemand zweifle.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.", die nach dem Verzicht auf das Volksschulgesetz, für das sie vorher mit der „Kreuzztg." um die Wette eingetreten war, sofort den neuen Zustand der Dinge als sehr annehmbar begrüßte, hat noch Rückfälle in die Stimmung, welche der Bundesgenossenschaft mit dem Zentrum entsprach. In ihrer neuesten Nummer entschuldigt sie die Ablehnung der Kreuzerkorvette K, aber sie macht einen Unterschied zwischen der Ablehnung seitens der freisinnigen Partei und des Zentrums. Der freisinnige Abgeordnete Dr. Dohrn-Stettin bezeichnete den Inhalt des Briefes, den Herr v. Puttkamer zu Gunsten der Forderung geschrieben hatte, als ganz unzutreffend und leugnete den behaupteten Arbeitsmangel in Stettin. Daran knüpft die „Nordd. Allg. Ztg." an, indem sie schreibt:

Wenn ein Reichstagsabgeordneter vor dem Reichstage erklärt, er sei als Mitglied des Stettiner Magistrats in der Lage, „korrekt" über den Sachverhalt zu berichten, so ist es ja nicht weiter befremdlich, daß eine von solcher Seite kommende Darstellung Einfluß auf den Entschluß derjenigen gewinnt, welche zur Bewilligung der für den fraglichen Schiffsbau geforderten Mittel wenig geneigt waren. Bei den Deutschfreisinnigen war die Korvette „K." freilich von vorn herein gefallen; andere Parteien jedoch waren wegen ihrer definitiven Entscheidung noch in Zweifel.

Gab unter solchen Umständen ein Mitglied der deutsch-freisinnigen Partei derartige „Aufklärungen", so kann ein Vorwurf denen nicht gemacht werden, welche, wenn noch nicht grundsätzlich entschlossen, in Folge der Intervention des Abg. Dohrn sich für sachlich berechtigt erachten konnten, bei ihrem ablehnenden Votum zu beharren.

Dem Zentrum also kann kein Vorwurf gemacht werden; nur der böse Freisinn hat die Ablehnung verschuldet. Es wäre interessant, zu erfahren, ob die „Nordd. Allg. Ztg." dem Zentrum diese goldene Brücke auf eigene Rechnung und Gefahr oder aber in höherem Auftrage schlägt.

— Zur Geschichte des Welfenfonds werden dem „Vorwärts" neuerlich folgende beiden Thatsachen mitgetheilt, von denen die zweite indessen schon vor längerer Zeit durch Enthüllungen der „Germania" wenigstens theilweise bekannt geworden ist:

1) Herr von Ehrenberg — der bekannte Stipendiat des Reptilienfonds — besuchte in Transvaal, wohin er nach seiner Bloßstellung im Reichstag verduftete, einen deutschen Verein, in welchem er aber erkannt wurde. Er meldete sich zur Aufnahme, wurde jedoch abgewiesen, und verschwand bald darauf. Er kehrte nach Europa zurück und erneute die Freundschaft mit seinen alten Gönnern und Spießgesellen. — — Der Verfasser des bei Cäsar Schmidt erschienenen neuen Buches über Kaspar Hauser ist — Herr von Ehrenberg. Die „Hundert Quittungen des Welfenfonds" des Herrn Cäsar Schmidt sind noch nicht heraus. Schmidt junior sagt: „Das erfordert Vorbereitungen." Das heißt: Schmidt Cäsar wartet, ob mehr geboten wird. Hinter der sauberen Geschichte steckt — unser Ehren-Ehrenberg, und sein Lieferant ist der „Chef", den alle Welt kennt. — [Die Mittheilung kommt, bemerkt der „Vorwärts", von vorzüglich unterrichteter Seite und wir dürfen in nächster Zeit auf etliche Ueberraschungen gefaßt sein. Gewiß ist, daß nicht blos Abschriften, sondern auch Originale der Welfenfonds-Quittungen existiren (die Abschriften nach preußischer Spitzelsitte photographirt), — daß Bismarck, der Nichts mehr zu riskiren hat, entschlossen ist, die „Undankbaren" unter seinen früheren Stipendiaten rücksichtslos bloszustellen, — daß mit den Quittungen ein Schachergeschäft getrieben wird, — und daß der Ehrenberg dabei den Unterhändler spielt, und zwar nach zwei Seiten. — (Was hiervon wahr ist, wird abzuwarten sein. Red.)]

2) Der Welfenfonds ist in jedem Sinne des Wortes Fürst Bismarck's eigenes Werk. Nicht nur, daß dieser ihn „annektirt" hat, er hat auch die „Annektirung" langer Hand vorbereitet. Er hat nämlich, um den depossedirten König von Hannover als Landesverräther hinstellen zu können, zwei Beamte desselben, Medina („Samarow") und v. Holle bestochen, daß sie im April 1867 ohne Wissen des Königs von Hannover und gegen den ausdrücklichen Befehl des Ministers desselben, v. Platen, die bekannte Fremdenlegion gründeten. Diese bot dann den Vorwand zur Beschlagnahme der Summen und Besitztitel, die unter dem Namen Welfen- oder Reptilienfonds ein „Denkmal" für das Bismarck'sche Regiment geworden sind.

— Die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sind angewiesen worden, die Nutzbarmachung der in den öffentlichen Flüssen bei staatlichen Stauanlagen verfügbaren Wasserkräfte für gemeinwirthschaftliche und insbesondere gemeinnützige Unternehmungen thunlichst zu fördern, so weit dies mit den Interessen der Schifffahrt vereinbar ist. Letztere erheischen vornehmlich, daß die dauernde Verfügung über das Wasser nicht aus der Hand gegeben und die freie Entwickelung der Wasserstraßen nach den Bedürfnissen des Verkehrs nicht gehemmt werde. Aber innerhalb der hierdurch gezogenen Grenzen ergiebt sich namentlich in Folge der Entwickelung der Elektrotechnik noch ein weites Feld für die Nutzbarmachung solcher Wasserkräfte sowohl zu Beleuchtungszwecken als zum Treiben von Maschinen, insbesondere auch von Kleinkraftmaschinen. Nach beiden Richtungen werden eine Reihe größerer Unternehmungen kommunaler als genossenschaftlicher Art geplant.

— Zur Garnisonkirche in Hannover ist am 5. April in festlicher Weise der Grundstein gelegt worden unter Theilnahme der obersten Behörden der Provinz und Stadt. Die Garnisonkirche wird nach der vom Abg. Richter im Abgeordnetenhause gemachten Mittheilung aus den Mitteln des Reptilienfonds erbaut.

— Ueber die Stärke der sozialistischen Gewerkschaften sprach sich Regierungsbaumeister a. D. Keßler am Dienstag Abend in einer Tapezierer-Versammlung zu Berlin wenig günstig aus. Die ganze Gewerkschaftsorganisation, so meinte Herr Keßler, sei immer noch „für die Katz". Von etwa 200 000 Tischlergesellen in Deutschland gehörten dem Verband vielleicht 13 000 an und diese anzuwerben, habe große Kosten verursacht. Mit den Schuhmachern stehe es noch ungünstiger; hier lohne es sich kaum, die Zahl zu nennen. Der Maurerverband zähle etwa 8000 Mitglieder. Bedeutendere Verbände hätten nur die Buchdrucker und die Töpfer zu Wege gebracht. Der Halberstädter Kongreß habe gründlich Fiasko gemacht, aus dessen Beschlüssen sei nichts zu machen. Eine völlige Umgestaltung der ganzen Gewerkschaften werde nothwendig sein. Der Ausstand sei heute nur noch als Guerillakrieg möglich.

Bielefeld, 5. April. Die konservative Gefolgschaft unserer ravensbergischen Pastoren bildet bekanntlich unter den Allerreaktionärsten noch eine besonders stramme Nummer. Kein Wunder daher, daß die Entlassung des Grafen Zedlitz und die durch die Zurückziehung des Volksschulgesetzes geschaffene Lage auf die hiesigen Konservativen den allerheftigsten Rückschlag ausübt. Je größer vorher der Uebermuth war, in dem sich die ravensbergischen Heißsporne als die Herren der Lage fühlten, mit um so höherem Ingrimm verfolgen die Herren jetzt den Wechsel der Dinge in Berlin. Besonders ist es Herr v. Helldorff-Bedra, an dem unsere Stöckerschen ihr Müthchen kühlen. Zu einem Artikel des „Reichsboten", der eine Auseinandersetzung der Fraktion mit Herrn v. Helldorff verlangt, bemerkt die hiesige Stöckersche „Neue Westf. Volksztg.": „Uns Konservativen des Westens genügt das alles noch nicht. Wir können nicht begreifen, daß unsere konservativen Gesinnungsgenossen im Osten sich die Helldorff'schen Quertreibereien Jahre lang haben gefallen lassen . . . . Die Herren im Osten scheinen keine Ahnung davon zu haben, wie man hier im Westen diesen Dingen zähneknirschend gegenübersteht." (Als weiteres Symptom der Stimmung im Bielefelder konservativen Lager haben wir schon mitgetheilt, daß eine dort stattgehabte konservative Versammlung einstimmig die Einberufung eines allgemeinen konservativen Parteitages gefordert hat, der dafür Sorge tragen soll, „daß der unheilvolle und unberechtigte Einfluß des Abgeordneten v. Helldorff-Bedra beseitigt wird." — Die Red.)

Rußland und Polen.

* Wie fest das russische Publikum davon überzeugt ist, daß thatsächlich preußische Luftballons das Gebiet von Russisch-Polen besuchen, um dann auf geheimnißvolle Weise wiederum ihren Weg nach Preußen zurück zu finden, das beweist auch eine Notiz der „Nowoje Wremja", die zu berichten weiß, aus Warschau in Petersburg eingetroffene Reisende hätten erzählt, in der Nacht des 23. März sei fast genau über Warschau ein hell mit grünem Lichte leuchtender Stern erschienen, den das auf den Straßen zahlreich angesammelte Publikum mit Interesse beobachtet habe. Das Blatt fährt dann fort: „Dieser Stern war nichts Anderes, als ein von der preußischen Grenze angeflogener Luftballon. Der Ballon schwebte fast eine Stunde über der Stadt, theils stillhaltend, theils auch sich fortbewegend, indem er während der ganzen Zeit Garben elektrischen Lichtes zur Erde herabsandte. Gegen 1 Uhr nach Mitternacht erlosch das vom Ballon ausgehende Licht, und er selbst entschwand den Blicken, indem er die Richtung zur preußischen Grenze einschlug." Wahrheit und Dichtung, wirklich Gesehenes und Bilder der Phantasie sind in allen diesen Berichten über die sogenannten „preußischen Luftballons" offenbar unlösbar mit einander verschmolzen. Daß, den „Nowosti" zufolge, der neuerschienene Komet all das Unheil angerichtet, erscheint nach Allem in der That als das Wahrscheinlichste.

* Einen längeren Artikel über den Anarchismus, dem das westliche Europa in Folge der daselbst vertretenen konstitutionellen Staatsform unrettbar würde verfallen müssen, falls dasselbe nicht noch rechtzeitig durch energische Maßregeln (Aufgabe dieser Staatsform) das nahende Verderben beschwöre, schließt der „Grashdanin" mit folgenden Worten: „Uns, (d. h. Rußland), kann es völlig gleichgiltig sein, wann die Anarchie Deutschland, Frankreich, Oesterreich u. s. w. verschlingt, doch ist es für uns von höchster Wichtigkeit, vor dieser Pest soweit als nur möglich diejenigen slawischen Nationalitäten zu bewahren, die mit Naturnothwendigkeit früher oder später dem russischen Meere zuströmen, sich mit ihm vereinen, und mit uns in Gemeinschaft ein orthodoxes, autokratisch regiertes Reich einheitlicher Machtentfaltung bilden werden." — Rußland habe die Balkanslawen zwar vom Joch der ungläubigen Türken befreit, ihnen jedoch als Ersatz dafür ein noch sehr viel schwereres Uebel zugetheilt, den Konstitutionalismus, der nothwendig zur Anarchie führe. Für die Rettung dieser Slawen, die gleichen Blutes, zum Theil auch gleichen Glaubens mit den Russen seien, müßte Rußland nunmehr sorgen; es sei das eine heilige Pflicht für dasselbe.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 3. April. Der hiesige „Sozialdemokrat", eines der verbreitetsten Blätter in Dänemark, hat vorgestern sein 20jähriges Jubiläum gefeiert und bei dieser Gelegenheit eine Uebersicht über die Fortschritte der Sozialdemokratie in Dänemark während der letzten 20 Jahre gegeben. Im Jahre 1872 gab es hier 3000 sozialistisch organisirte Arbeiter in dem von der „Internationale" gegründeten Vereine. Auf dem Sozialistenkongreß in Kopenhagen im Jahre 1890 wurde mitgetheilt, daß die Partei 109 politische Vereine mit 14 000 Mitgliedern und 281 Fachvereine mit 31 000 Mitgliedern zähle. Jetzt sind über 50 000 Arbeiter in sozialistischen Vereinen vertreten. Auch bei den Wahlen hat die gut organisirte Partei große Erfolge errungen. Im Jahre 1872, als die Partei zum ersten Male ihre eigenen Kandidaten aufstellte, erhielten diese in 5 Kreisen nur 315 Stimmen, bei den Wahlen im Jahre 1884 wurde der Sozialist Holm mit 5390 Stimmen gewählt, und 1890 wurden zehn sozialistische Kandidaten aufgestellt, welche zusammen über 17 000 Stimmen erhielten, und drei Sozialisten siegten hier in Kopenhagen: Helm, Hördum, und Jensen.

Frankreich.

* **Paris**, 4. April. Das „nationale Arbeits-Sekretariat" erläßt seinen Aufruf für den 1. Mai. Es heißt darin: „Der 1. Mai ist in der ganzen Welt zur Kundgebung der Arbeit geworden. An diesem Tage müssen die Arbeiter in jedem Lande, ohne Rücksicht auf die Grenzen, ihre Gemeinsamkeit bethätigen. Das müssen sie in ihren gemeinsamen Anforderungen thun. Eine derselben ist bereits allgemein: die Einschränkung des Arbeitstages auf acht Stunden. Andere gelten besonders für verschiedene Länder. In Frankreich wollen wir die Abschaffung der Stellenbureaux, welche ein Ueberbleibsel des alten Sklavenhandels sind; ferner die Verpflichtung für die Unternehmer, sich in diese Bedingungen zu fügen: Annahme des achtstündigen Arbeitstages, Gewährung eines Mindestlohnes, Sicherheit und Gesundheitspflege in den Werkstätten, den Fabriken, den Bergwerken; endlich die Uebertragung der städtischen und staatlichen Unternehmungen an die Arbeitergewerke.

Amerika.

* **Venezuela.** Wie schon gemeldet, scheint auch Venezuela in vollem Aufruhr zu sein. Dem „Newyork Herald" wird aus Caracas berichtet, die Regierungstruppen unter General Rodriguez seien bei Ortis von einem Theil der Aufständischen geschlagen worden und die letzteren hätten ihre Kräfte unter Crespo vereinigt. Ferner sei in Caracas am 2 April ein Dynamitanschlag gegen das „Gelbe Haus", den von Dr. Andueza Palacio bewohnten Präsidentschaftspalast, verübt worden. Alle Fenster des Gebäudes seien zertrümmert worden, Menschen seien nicht ums Leben gekommen. Zur Vorgeschichte dieser Unruhen bemerkt die „Köln. Ztg.": Es handelte sich in Venezuela um eine grundsätzliche Aenderung der Verfassung von 1881. An Stelle der von Guzman Blanco eingeführten Ordnung von neun Staaten soll wieder das alte System von 20 Staaten mit weitgehender Dezentralisation und Selbständigkeit der Staaten und Gemeinden hergestellt werden. Es war vorgesehen, daß die neue Verfassung am 20. Februar 1894 in Kraft treten sollte, die Regierungspartei scheint aber ihre sofortige Verkündigung durchgesetzt zu haben. Um die Fortdauer der Präsidentschaft des bisherigen Präsidenten Andueza Palacio dreht sich jetzt der Streit der Parteien. Die Liberalen, auf die Palacio sich stützte, sollen sich gespalten und ein Theil mit den Radikalen und den Anhängern Guzman Blancos gemeinsame Sache gemacht haben, um unter Crespos Führung die Entfernung Palacios mit Gewalt zu erzwingen. Wie in Chile, scheint auch hier der Widerstand gegen den Präsidenten vom Kongreß ausgegangen zu sein. Andueza Palacio hatte, nachdem er gesehen, daß das Parlament weder für ihn noch für seinen Strohmann Saluzzo zu gewinnen war, den Kongreß aufgelöst und, als der oberste Gerichtshof diese Auflösung für verfassungswidrig erklärt hatte, die Richter verhaften lassen. Diese Maßregel scheint der unmittelbare Anlaß zu der bewaffneten Erhebung gegen ihn gewesen zu sein.

Konzert.

Posen, 7. April.

Wenn Frau Dr. Theile mit einem Konzert in diesem Jahre auch bis zum Eintritt der wärmeren Jahreszeit gewartet hatte, so war es doch noch nicht zu spät, um alle Freunde und Verehrer der durch Frau Dr. Theile in so eigenartiger, vornehmer Weise vertretenen Kunstrichtung auf dem Platz zu sammeln. Das Publikum dieser Aufführungen wird von einem bestimmt geschlossenen Kreise der Gesellschaft gebildet; immer begegnet man hier denselben Personen und Kunstfreunden. Sicherlich wären diese im Nachtheil mit ihren musikalischen Ansprüchen geblieben, wenn denselben durch das gestrige Konzert nicht entsprochen worden wäre. Wir treffen in diesen Konzerten auch stets wieder dieselben kunstgeübten Genossen, die, wenn auch selbst nicht Berufsmusiker, gern mit ihrer Kunstfertigkeit Frau Dr. Theile immer wieder zur Seite stehen; und auch Herr Hache, der stets bereite Kamerad, war wieder auf seinem Platze zu finden. Zum Vortrag kamen die beiden ersten Sätze aus dem D-moll-Trio von Rubinstein, einem Werke, das wir im Verlaufe des Winters schon einmal bei ähnlicher Gelegenheit an anderer Stelle von denselben Spielern gehört haben. Gestern war der Eindruck ein bei weitem günstiger, da die vortrefflich akustischen Verhältnisse der Mittelschulaula für musikalische Produktionen weit geeigneter sind, als der damals benutzte Saal der Loge. Von Instrumentalsachen hörten wir gestern noch eine Arie aus einer Bach'schen Suite für Violine und das herrliche, durch seelenvolle Melodik ergreifende Adagio aus dem Bruch'schen Violinkonzert in G-moll.

Die Konzertgeberin selbst hatte wieder einen vollen Strauß aus den schönsten Blumen der musikalischen Lyrik gewunden und gab ihn in der liebenswürdigsten Weise ihren Gästen preis. Da erklang manches ältere liebgewordene Lied neben neueren, bisher unbekannt gewesenen; ernst sinnige Stimmungslieder wechselten mit heiter fröhlichen ab; neben den Namen von gutem klassischem Klange eines Schubert, Mendelssohn, Schumann, Jensen waren aus der neuesten Zeit Kjerulf, Meyer-Olbersleben, Th. Gerlach vertreten, und für schwedische Volkslieder (in einem Arrangement von Emil Krause mit Triobegleitung) war eine besondere Nummer angesetzt. Frau Dr. Theile gab alle diese Lieder mit dem von ihr in mustergültiger Weise vertretenen Kunstausdruck, der jedem einzelnen Stimmungsbilde die ihm gebührende Färbung verleiht. Nicht allein in dem korrekt musikalischen Vortrage, der in Intonation und Dynamik stets das richtige trifft, liegt die Bedeutung ihrer Gesangsweise, sondern noch vielmehr in der charakteristischen, feinfühlenden Ausgestaltungskunst, mit der Frau Dr. Theile den zum Vortrag gewählten Liedern nahe tritt, mit der sie Wort und Ton zu vollendeter Einheit verbindet. Das giebt besonders ihren Liedervorträgen ein ganz eigenartiges Gepräge, das giebt ihnen den immer neu wirkenden Reiz, von dem sich die Hörer wieder und immer wieder gern umstricken lassen. Die außer den Liedern gestern noch vorgetragenen Arien boten Gelegenheit, sich auch an der vollendeten Technik einer spielfreudigen Koloraturfertigkeit zu erfreuen; besonders war es die Arie aus „il Re pastore" von Mozart (mit obligater Violinbegleitung von Lauterbach), welche nach dieser Richtung hin große Wirkung erzielte. Eine Arie von Otto Dorn aus der Oper „Afraja" (noch Manuskript), mit der Frau Dr. Theile gestern die erste Bekanntschaft vermittelte, schließt sich in der Formanlage und auch in dem Stimmungsausdruck ziemlich eng an die Agathenarie aus dem Freischütz an; recht wohlthuend berührten darin eine aus dem Innern quellende Melodik und ein mit dramatischer Kraft erfüllter Ausdruck.

W. B.

Sir Francis Drake auf dem Isthmus von Panama. Das „Ausland" bringt in seiner nächsten Nummer einen Aufsatz von Dr. Ed. Hahn, aus dem wir schon jetzt Folgendes mittheilen: „In der Tagespresse ist bei einer Gelegenheit, die nicht in den Rahmen des „Auslandes" fällt, vielfach davon die Rede gewesen, daß doch bekanntlich nicht Sir Francis Drake der Entdecker des Stillen Oceans gewesen sei, sondern diese Ehre dem viel früheren Vasco Nunnez de Balboa, gewöhnlich Balboa genannt, gebühre. Das letztere ist natürlich unbestritten. Trotzdem hat man übersehen, daß allerdings Francis Drake der erste Engländer oder überhaupt Nichtspanier war, der beide Meere sah. Dabei bleibt es natürlich vollkommen freigestellt, wie weit man überhaupt an die Wirkung solcher einzelnen Momente auf die Geschichte glauben will, aber die poetische und gehobene Sprache wird sie immer heranziehen und in diesem Sinne kann man auch Francis Drake verwenden. Der spätere Sir Francis Drake war aufs höchste durch sehr bedeutende Schädigungen erbittert, die ihm von Seiten der auf ihr Handelsmonopol eifersüchtigen Spanier schon 1565 und 1567 bei verschiedenen Fahrten nach Westindien, ganz besonders aber bei der Gelegenheit der Reise Sir John Hawkins 1568 zugefügt worden waren, und suchte auf alle Weise den Spaniern zu vergelten. Deshalb hatte er schon früher mit den sog. Cimarrones (Drake schreibt Symerons), entlaufenen Negern der Spanier, die sich natürlich im Krieg mit ihren Herren befanden, Verbindungen angeknüpft, die er auch später, als er auf seiner bekannten, sog. dritten Reise 1572 Nombre de Dios, den damaligen Haupthafen des Isthmus auf der atlantischen Seite, plünderte, fortsetzte. Bei Gelegenheit seines längeren Aufenthaltes auf dem Isthmus ereignete sich jene Episode, als er mit den Schwarzen einen übrigens erfolglosen Marsch auf Panama versuchte. Wir bringen den Text nach dem Exemplar der königlichen Bibliothek zu Berlin, es ist die 4. Aufl. vom Jahre 1695. 12°. The English hero Sir Francis Drake revived etc. S. 34: „Den vierten Tag (nach einem Aufenthalt unterwegs), den 11. Februar (1573), kamen sie zu der Spitze des ersehnten Hügels, der sehr hoch war und sich von Ost nach West als ein Kamm zwischen beiden Meeren hinzog. Es war ungefähr 10 Uhr Morgens, als einer der Häuptlinge der Cimarrones Drake bei der Hand nahm und ihn aufforderte, diesen berühmten großen Baum zu besteigen, in den sie Stufen gehauen hatten, so daß man fast bis zur Spitze klettern konnte. Hier hatten sie eine Laube gemacht mit bequemen Bänken, aus der man ohne Schwierigkeiten beide, das Nord- und Südatlantische Meer übersehen konnte. Viele der benachbarten Bäume waren niedergeschlagen, um die Aussicht freizulegen und mehrere feste Häuser in der Nähe von den Cimarrones erbaut, die hier oft vorbeiziehen und dies ungeheuere Gebiet bewohnen. Als Drake den Baum erstiegen hatte und bei dem klaren Wetter jenes Meer so deutlich vor sich sah, von dessen Reichthümern man so märchenhafte Schilderungen machte, da flehte er zu Gott, er möge ihm das Leben schenken, bis es ihm gelinge, auf jenen Meeren ein englisches Schiff zu führen. Bald nachher sah sich die spanische Regierung gezwungen, mit den Cimarrones ein Abkommen zu treffen, die dann noch lange als Zambos del rey gegen eine jährliche Zahlung Ruhe hielten. Jene Befestigung auf dem Hügel wird verfallen sein und der Gipfel wieder verwachsen, so daß es mir fraglich erscheint, ob seit Drake überhaupt jemand von einer Stelle aus beide Meere gesehen hat. Es ist überflüssig zu bemerken, von welch großer Bedeutung die Fahrt Drake's um die Welt wurde. Der Plan aber entstand in dem Augenblicke, als er von jenem Punkte aus beide Meere übersah."

* **St. Johns,** 31. März. Die neuen Minister von Neu-Braunschweig werden grober Korruption beschuldigt. Die Opposition hat eine Denkschrift an den Gouverneur Sir Samuel Tilley geschickt, in welcher sie ihn bittet, eine Kommission von Richtern einzusetzen, um die gegen den Premierminister A. G. Blair und andere Minister vorliegenden Anklagen zu untersuchen. Die Minister sollen Geld von Eisenbahngesellschaften erpreßt haben, die vom Staate subventionirt wurden, Aemter um Geld feilgeboten und Stimmen in der Legislatur gekauft haben.

Eine offene Frage.

In dem nachstehenden Bericht über die vorgestrige Stadtverordnetensitzung bringen wir eine genaue Uebersicht über den Verlauf der Diskussion, welche der Interpellation des Herrn Stadtverordneten Dr. Lewinski in Bezug auf das auch von uns besprochene Brandunglück folgte. Die Diskussion hat ein greifbares Resultat für unsere Gemeindevertretung nicht ergeben, was auch bei dem Mangel an positivem Material sowie bei der ganzen Art der Behandlung dieses traurigen Themas gar nicht anders möglich war. Was aber das dabei interessirte Publikum wissen wollte und erfahren muß, das ist sonnenklar aus den Verhandlungen hervorgegangen: Das Unglück ist geschehen, weil eine genügend zahlreiche und geübte Mannschaft zu rechter Zeit am Ort der Katastrophe nicht zu vereinigen war und bei der gegenwärtigen Organisation unserer Feuerwehr um diese Zeit auch gar nicht vereinigt werden konnte. Das ist die für uns einzig maßgebende Thatsache, aus der wiederum klar hervorgeht, daß bei der Fortdauer des jetzigen Zustandes bei einer ähnlichen Katastrophe ein ähnlicher Ausgang ziemlich sicher vorauszusehen ist. Alles was sonst gesprochen wurde, sind nebensächliche Dinge, die für den einen Fall ja ein gewisses Interesse haben, eine Gewähr für die Vermeidung künftiger Unglücksfälle aber in keiner Weise bieten. Mit größter Bereitwilligkeit konstatiren wir, daß auch nach unseren weiteren Informationen die anwesende Feuerwehr und Schutzmannschaft im vollsten Umfange ihre Pflicht gethan. Die Thatsachen haben aber bewiesen, daß dieser gute Wille, so schön und anerkennenswerth er an sich ist, nichts nützen kann, wenn die Mittel zur Entfaltung einer energischen Aktion absolut nicht vorhanden sind. Es ist jetzt, nach der Feststellung der näheren Umstände vorläufig auch höchst gleichgiltig ob und welche weiteren Geräthe vorhanden waren, da auch die beste Ausrüstung ohne die zu ihrem Gebrauch erforderliche Mannschaft natürlich nichts nützen kann. Unverständlich klingt uns daher die in der Diskussion angezogene Behauptung, dergleichen Unglücksfälle kämen auch bei der besten Feuerwehr vor. Gewiß. Von einem zufälligen Unglücksfall kann aber hier nicht die Rede sein, oder wenn ja, höchstens noch bei der Frau, die übrigen Verletzungen wären sicher vermieden worden, wäre ausreichende Hilfe zur Stelle gewesen. Wenn in Berlin Leute verbrannten, weil die Feuerwehr von ihrer Anwesenheit überhaupt nichts wußte — so mag das die Berliner Feuerwehr verantworten, mit unserem Fall hat das garnichts zu thun, hier sah die Feuerwehr die Bedrohten sehr wohl, wenn auch spät, konnte sie aber nicht unverletzt retten, weil sie numerisch zu schwach dazu war. Was es mit dem „Rechnen auf Hilfe aus dem Publikum“ auf sich hat, haben wir eben in diesem Falle deutlich genug gesehen; eine unbeschränkte Zulassung des Publikums zur Hilfeleistung geht doch der Ordnung halber absolut nicht an, eine passende Auswahl brauchbarer Leute zu treffen, ist aber da, wo die wenigen geschulten Kräfte ohnedies aufs Aeußerste in Anspruch genommen sind, noch viel weniger möglich. Wenn also die vorhandenen Mittel zur Bereithaltung einer größeren ausreichenden Feuerwache nicht reichen, so bleibt eben nichts übrig, als die außerhalb der Wache befindliche Mannschaft zu alarmiren, und wir glauben, jeder unserer Mitbürger wird die damit verbundene Beunruhigung, von der in der Sitzung die Rede war, gerne mit in den Kauf nehmen, wenn er weiß, daß das Leben von Mitmenschen und die Sicherheit der Stadt dies Opfer an seiner Ruhe erfordern. Wir wissen sehr wohl, daß unmittelbar nach dem traurigen Vorkommniß von unserer Gemeindevertretung eine sofortige Abhilfe oder auch nur eine erschöpfende Behandlung des Falles nicht zu verlangen ist. Daß aber irgend ein Mittel dies so schnell als möglich zu erreichen, einen „üblen Eindruck“ machen könne, glauben wir nicht. Ueber das Unzureichende unserer Feuerwehrorganisation müssen wir jetzt, nach dem Ergebniß der Sitzung klar sein, Maßregeln zur Besserung können also nur befriedigen nicht diskreditiren.

Was nun die Entstehungsgeschichte des Feuers betrifft, so lassen wir hier den Bericht eines Augenzeugen, der in einem Nachbarhause der Ritterstraße wohnt, folgen, und der, wenn es die Behörde für erforderlich hält, derselben natürlich ebenso bereitwillig Rede stehen wird als uns. Wir machen darauf aufmerksam, daß dieser Bericht durchaus keinen Widerspruch mit dem in der Stadtverordnetensitzung gegebenen zu enthalten braucht, denn die Bewohner des Hauses, in welchem das Unglück passirte, konnten natürlich von den Vorgängen in der Nachbarschaft nichts wissen. Unser Gewährsmann also war etwa um ½3 Uhr Morgens aufgestanden und hatte den Hof betreten, von dem aus er die Unglücksstelle genau übersehen konnte. Er bemerkte nichts Verdächtiges und ging wieder in seine Parterrewohnung zurück, konnte aber nicht sofort einschlafen. Da hörte er gegen drei Uhr wie in dem betreffenden Hinterhause Lärm entstand (von wem weiß er nicht anzugeben) und ein Fenster zerschlagen wurde. Er weckte seine Frau, beide bemerkten den Feuerschein und unser Augenzeuge beauftragte seine Frau, einen im Hause wohnenden Regierungsbeamten zu wecken, während er selbst auf die Straße eilte um die Feuerwehr zu alarmiren. Am Schulhaus, Ecke Louisen- und Ritterstraße, stieß er auf zwei Nachtwächter, denen er von dem Brande Mittheilung machte und zwar, wie er fest behauptet mit dem ausdrücklichen Hinzufügen, es handle sich um Hochfeuer und Menschenleben seien in Gefahr. Die Zeit zwischen dieser, wahrscheinlich frühesten Alarmirung und dem Eintreffen der Spritze mit dem Brandmeister und den 6 Mann giebt unser Gewährsmann beträchtlich länger an, als die Bewohner des Hauses Nr. 2. Die übrigen Vorgänge schildert er im Ganzen ähnlich dem in der Stadtverordnetensitzung wiedergegebenen Bericht. Interessant an den uns gemachten Aussagen ist vor Allem die Behauptung, daß von vornherein „Hochfeuer“ und „Gefahr auf Verzug“ gemeldet worden war. Wenn es trotzdem nicht möglich war, mehr als diesen winzigen Bruchtheil der Feuerwehr zur Stelle zu bringen, so können wir gewiß mit ehrlicher Ueberzeugung behaupten, daß gegenwärtig ein ausreichender Schutz gegen Feuersgefahr in unserer Stadt nicht vorhanden sei und daß wir, wenn wir warnend unsere Stimme erheben, keine muthwillige Beunruhigung erzeugt, sondern nur unserer Pflicht genügt haben. Hinzufügen wollen wir noch, daß unser Gewährsmann, ein Veteran aus dem Feldzuge von 1870, uns den Eindruck eines durchweg glaubhaften und ehrenwerthen Mannes machte. Wir sind uns auch der Sympathien unserer Mitbürger bewußt, wenn wir hier der Ansicht Ausdruck geben, es müsse in dieser Angelegenheit noch viel geklärt und gethan werden. Erledigt ist die Sache noch nicht, sondern sie bleibt auch nach dieser Sitzung eine brennende offene Frage.

Polnisches.

Posen, den 7. April.

d. **In Angelegenheit des Diners für den Abg. von Koscielski** und dessen Gemahlin bleibt der „Kuryer Pozn.“ trotz der ihm zugegangenen Erklärung des Vorsitzenden der polnischen Fraktion des Landtages, Abg. von Czarlinski, daß nicht die beiden polnischen Fraktionen, sondern eine Anzahl von Freunden und Bekannten das Diner für Herrn von Koscielski und dessen Gemahlin veranstaltet hätten, dabei stehen, daß die vom „Kuryer“ gegebene Mittheilung authentisch sei. Sämmtliche Mitglieder der beiden Fraktionen seien von den Quästoren zu dem Diner eingeladen worden, und zwar nach gemeinsamer Verständigung der Mitglieder; wenn der Beschluß darüber nicht ins Protokoll eingetragen worden, so beruhe Dies darauf, daß die feierlichsten Versammlungen dieser Art stets nur auf Grund kollegialer Verständigung abgehalten worden, wogegen zu demonstriren bisher für nicht vereinbar mit dem Takte kollegialer Solidarität erachtet worden sei. Es seien auch an dem erwähnten Diner die eingeladenen polnischen Abgeordneten aus den fernsten Gegenden, und von den in Berlin anwesenden alle, außer Herrn von Czarlinski und noch einem anderen, erschienen.

d. **Polnisch-katholische und deutsch-katholische Schulkinder.** In den hiesigen Volksschulen werden in Bezug auf den Religionsunterricht diejenigen katholischen Kinder, welche polnischer Nationalität sind, als polnisch-katholische, diejenigen, welche deutscher Nationalität sind, als deutsch-katholische bezeichnet und erhalten danach den Religionsunterricht entweder in polnischer oder in deutscher Sprache. Der „Dziennik Pozn.“ hatte es nun getadelt, daß Kinder polnischer Nationalität im Schulprogramm einer der Zahlschulen als deutsch-katholische angeführt seien, so Olejniczak Franciszek, Szubert Kazmierz, Sokolowski Kazmierz, Stalinski Jan. Dem „Dziennik Pozn.“ ist nun vom Rektor der Anstalt ein Schreiben zugegangen, in welchem derselbe erklärt: er habe die Leitung der Schule im September v. J. übernommen; jene Schüler aber seien bereits in den Jahren 1884—87 aufgenommen, und nach den bestehenden Vorschriften der deutsch-katholischen Abtheilung zugewiesen worden; in der jüngsten Konferenz der Lehrer der Anstalt, an welcher auch alle polnischen Lehrer theilnahmen, sei die Angelegenheit zur Sprache gebracht, und dabei festgestellt worden, daß der eine der vier Schüler allerdings im Elternhause polnisch, die drei anderen dagegen deutsch sprechen und sehr wenig der polnischen Sprache mächtig sind. Wenn nun behauptet werde, Kinder mit polnischen Namen würden der deutsch-katholischen Religionsabtheilung zugewiesen, so käme ebenso auch der umgekehrte Fall vor; viele Kinder mit deutschem Namen gehörten zur polnisch-katholischen Religionsabtheilung, z. B. Lange, Thielemann, Schön, Tischler, Müller. Der Name sei also nicht entscheidend, sondern der Umstand, ob das Schulkind der deutschen oder der polnischen Sprache mächtiger sei, und ob im Elternhause polnisch oder deutsch gesprochen werde.

d. **Mit dem polnischen Privat-Sprachunterricht** steht es in manchen Kreisen der Provinz nicht zum Besten, so z. B. im Kreise Gostyn, wo 13 Volksschulen existiren, in denen hauptsächlich wegen Mangels an Geldbeiträgen der Unterricht nicht ertheilt wird.

Lokales.

Posen, den 7. April.

* **Außerordentliche Sitzung der Provinzialstände.** Am 24. d. Mts. werden die Provinzialstände zu einer Sitzung zusammentreten, welche indeß den Charakter einer außerordentlichen tragen und in der deshalb mit Rücksicht auf ihre beschränkte Zeitdauer in Etatsberathungen und in die Berathung von Petitionen nicht eingetreten werden wird; die an wohlthätige Stiftungen vom vorigen Provinzial-Landtage gewährten laufenden Jahresbewilligungen (Ausgabe Kap. XVII Tit. 1—9) werden auf Grund des für das Rechnungsjahr 1892/93 noch giltigen Landes-Hauptetats auch für letzteres Rechnungsjahr in dem bewilligten Umfange weiter gezahlt werden, so daß es zur Zeit keinerlei weiterer Anträge der betheiligten Stiftungen und Korporationen bedarf.

br. **Einsegnungen.** In der St. Paulikirche sind am Dienstag durch Herrn Pastor Loycke 72 Knaben und 66 Mädchen, insgesammt 138 Kinder, und am Mittwoch durch Herrn Pastor Büchner 30 Knaben und 22 Mädchen, insgesammt 52 Kinder aus der Kirchgemeinde Jersitz, eingesegnet worden.

* **Unterricht im Kirchengesang und Orgelspiel.** Das königl. Konsistorium der Provinz Posen beabsichtigt, wie aus einer amtlichen Bekanntmachung zu entnehmen ist, im bevorstehenden Sommer wiederum einen sechswöchentlichen Unterrichts-Kursus im Kirchengesange und Orgelspiele abhalten zu lassen. Die Geistlichen werden daher aufgefordert, zur Theilnahme an diesem Kursus geeignete Kantoren, Organisten und Lehrer binnen spätestens sechs Wochen den betreffenden Superintendenten, und durch diese dem königl. Konsistorium in Vorschlag zu bringen.

* **Stadttheater.** Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf die morgende Benefizvorstellung des Herrn Robert Matthias „Die Haubenlerche“, Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch, aufmerksam zu machen und ist die Besetzung theilweise dieselbe wie in der vorigen Saison geblieben. Herr Matthias spielt an seinem Ehrenabend wiederum den Hermann, eine seiner besten Rollen, Frl. Paulmann die Rolle der Schmalenbach, Herr Bollmann den Ale Schmalenbach. Neu in der Besetzung sind: Herr Mischke als August Langenthal, Herr Kammsetzer als Jllfeld und Frl. Wohl als Juliane. Sonnabend geht als Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen „Die Großstadtluft“, Schwank in vier Akten von O. Blumenthal, in Szene. Da am Montag betreffs des Gastspiels von Frl. M. Reisenhofer die Vorstellung zu ermäßigten Preisen nicht stattfinden konnte, so ist für Sonnabend dieser reizende Schwank angesetzt und dürfte diese Aufführung in der Saison die letzte sein. Billetbestellungen werden an der Theaterkasse und im Bureau entgegengenommen.

r. **Die gegenwärtige Temperatur** ist für Anfang April außergewöhnlich hoch; nachdem wir schon am 27. März 17,0 Gr. C. Wärme gehabt und die Temperatur von da ab heruntergegangen war, ist sie seit dem 1. d Mts. andauernd gestiegen, von 8,5 Gr. C. am 1. d. Mts. bis auf 20,8 Gr. C. am 6. d. Mts.; es ist dies eine vollkommen sommerliche Temperatur, die wir oft im Juli und August nicht haben.

r. **Bauliches.** Auf dem Grundstücke des Bildhauers Sametzki vor dem Berliner Thore, zwischen der Bahnhofstraße und der alten Buker Straße, wird, nachdem die dort bisher stehenden Verkaufsbuden entfernt sind, in diesem Sommer ein stattliches Wohngebäude errichtet werden, dessen Hauptfront an der Bahnhofsstraße eine Länge von 27 Mt. erhält. Das Gebäude, welches im 1. Festungs-Rayon liegt, wird aus Fachwerk gebaut werden und Erdgeschoß und zwei Stockwerke erhalten.

d. **Für die beim Brande in der Luisenstraße Verunglückten** hat der „Dziennik Pozn.“ bis jetzt 200 M. gesammelt. Besonders anzuerkennen ist es, daß die polnischen Schauspieler, welche gegenwärtig auf Theilung Vorstellungen geben, und wohl nicht über große Reichthümer verfügen, doch immer noch genug übrig gehabt haben, um unter sich 18,70 M. zu sammeln, welche sie der Familie Basinski zugesandt haben; dieselbe spricht im „Dziennik Pozn.“ dafür ihren Dank aus.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort bezw. bis 1. Juli d. J. Glogau, Freystadt, Küstrin, Eisenbahn-Betriebsamt Glogau 6 Stellen im Zugbegleitungsdienst; zunächst je 66,60 M. monatliche Besoldung; bei der etatsmäßigen Anstellung 800 M. Gehalt, welches bis zu 1200 M. steigt, nebst dem gesetzlichen Wohnungsgeld-Zuschuß, sowie Fahr-, Stunden- und Nachtgelder; Aussicht auf Beförderung zum Schaffner, Packmeister, Zugführer. — Zum 1. Juli d. J. beim Magistrat von Koschmin die Stelle eines Waldwärters im Stadtwalde: 200 M. Gehalt, freie Wohnung, freie Beheizung und Nutzung von 4 Mrg. Acker. — Zum 1. Juli d. J. beim Magistrat von Sprottau die Stelle eines Forstverwalters zu Krüpper; Anfangsgehalt 1500 M., freie Wohnung, freies Brennholz und Länderei-Nutzung von 2,3 Hekt. Acker und Wiesen, für welche Nutzung 217 M. pensionsfähig gerechnet wird; das Gehalt steigt von 5 zu 5 Jahren bis 2317 M. — Zum 15. Mai d. J. auf der Station Neusalz, Eisenbahnbetriebsamt Glogau, die Stelle des Portiers; zunächst 66,60 M. monatlich Besoldung; bei der etatsmäßigen Anstellung 800 M. Gehalt, welches bis zu 1200 M. steigt, nebst dem gesetzlichen Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort, bezw. bis zum 1. Juli d. J., auf Stationen der Strecke Rauden bis Podejuch, Eisenbahnbetriebsamt Glogau, die Stellen von 6 Stations-Aspiranten; Anfangs-Diensteinkommen 1140 M., welches bis auf 1500 M. steigt; nach erfolgter etatsmäßiger Anstellung als Stationsassistent wird Wohnungsgeldzuschuß gewährt; auch erhöht sich das Jahresgehalt in entsprechenden Abstufungen bis auf 2200 M.; Aussicht auf Beförderung zum Stationsvorsteher bezw. Güter-Expedienten.

d. **Die polnische weibliche Handarbeits-Schule,** von deren bevorstehender Gründung wir neulich Mittheilung brachten, ist gestern im Hause Langestraße 14 eröffnet worden. Propst Dr. Lewicki hielt die Weiherede.

* **Der Wirth des Wiener Tunnel** am Petriplatz, Herr Topolinski, hat, wie wir vor einigen Tagen mittheilten, beschlossen, sein Lokal wegen einer am vorigen Sonnabend dort vorgekommenen Schlägerei nicht mehr zu Arbeiterversammlungen, speziell für die des sozialdemokratischen Vereins „Gleichheit“ herzugeben. Da es hiernach den Anschein haben könnte, als ob der Verein „Gleichheit“ mit der obigen Schlägerei irgend etwas zu thun gehabt hätte, wollen wir hiermit auf Wunsch ausdrücklich konstatiren, daß dies nicht der Fall ist.

br. **Kleine Mittheilungen.** Mit dem heutigen Tage ist mit dem Umbau des Hauses Wilhelmsstraße Nr. 8 (Eigenthum des Herrn Hof-Photographen Engelmann) begonnen worden. Es wird damit endlich der alte Säulenbalkon beseitigt werden, welcher bisher ein unschönes Verkehrshinderniß bildete. Mit dem Umbau wird an der Stelle ein zwei Stockwerke hoher Prachtbau im modernsten Stile entstehen, welcher der Wilhelmstraße eine neue Zierde verleihen wird. — Ein Kind armer Eltern — die Mutter ernährt sich mühsam von ihrer Hände Arbeit, der Vater befindet sich im Armen-Krankenhause zu Kosten — welches, jetzt 17 Jahre alt, bereits im dritten Lebensjahre dadurch das rechte Bein verloren hat, daß ihm eine Eisenschiene darauf gefallen ist, ist heute nach Rogasen zu einem Schuhmacher in die Lehre gebracht worden. Ein höherer Beamter hat sich des Jungen in menschenfreundlichster Weise angenommen. — Am Dienstag Vormittag ist von einer Arbeitsfrau beim Umgraben der Anlagen am Gartenzaun des Fehlan'schen Grundstücks zwischen dem Königs- und dem Berliner Thore die Leiche einer etwa vier Monate alten Frühgeburt ausgegraben worden. Die Leiche soll etwa einen Spatenstich tief unter der Erdoberfläche gelegen haben und bereits schon stark in Verwesung übergegangen sein. — Im Wartesaal vierter Klasse des hiesigen Zentralbahnhofes saß am Mittwoch Abend ein Tischlermeister aus Kurnik, zu welchem sich ein Unbekannter, anscheinend ein Bäckergeselle, setzte. Der Fremde aus Kurnik spendirte fleißig Bier, und beide amüsirten sich vortrefflich. Schließlich schlug der Bäcker vor, in die Stadt zu gehen, und dort weiter zu zechen. Auf der Kaponniere angekommen — es war bereits nach 10 Uhr Abends — packte nun aber der Bäcker plötzlich den Fremden, warf ihn zu Boden und nahm ihm das Portemonnaie mit etwa 47 Mark aus der Tasche. Auch die goldene Uhr wollte er ihm entreißen, wurde aber durch die Hilferufe des Ueberfallenen erschreckt und entfloh so schnell, daß auch hinzueilende Personen seiner nicht mehr habhaft werden konnten.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 7. April. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Zeitung“.] Im Abgeordnetenhause wurde heute über den freisinnigen Antrag auf Regelung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse auf Neuvorpommern und Rügen mit dazu eingebrachtem allgemeinen Regelungsentwurf berathen. Abg. Neukirch (dfr.) schilderte die Mißverhältnisse in Folge der Nichteinführung des Ablösungsgesetzes in Neuvorpommern und Rügen und empfahl die dringende Regelung im Interesse der gefährdeten Stellenbesitzer. Auch von anderen Parteien wurde die Nothwendigkeit einer Regelung anerkannt, aber für die definitive Regelung vorerst eine Kommissionsberathung beschlossen. Weiterhin wurde eine Reihe kleinerer Vorlagen in dritter Lesung angenommen und eine größere Zahl von Petitionen nach den Kommissionsbeschlüssen erledigt, darauf vertagte sich das Haus bis zum 26. April.

Newyork, 7. April. Bei den Staatswahlen in Rhode-island siegten die Republikaner.

Melbourne, 7. April. Nach einer Reutermeldung hat die Leichenschaujury ihr Verdikt wegen vorbedachten Mordes gegen Deeming abgegeben.

Berlin, 7. April. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch verwarf den Grundsatz, wonach Kauf Miethe bricht.

Nach der „Post“ sind Vorarbeiten für neue Heeresverstärkungen für den Herbst im Gange.

Die konservative Fraktion des Herrenhauses hat an Herrn v. Helldorff geschrieben, daß derselbe nach den jüngsten Vorgängen selbst die Ueberzeugung haben werde, der Fraktion nicht mehr anzugehören.

Berlin, 7. April. Der Bundesrath stimmte dem Reichstagsbeschlusse bezüglich eines Gesetzes, betreffend die Unterstützung der Familien der zu den Friedensübungen einberufenen Mannschaften zu.

Berlin, 7. April. Wie verlautet, fanden gestern mehrere Haussuchungen bei Anarchisten statt; verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen und anarchistische Schriften beschlagnahmt. Die Verhaftungen stehen angeblich mit den vor zwei Monaten erfolgten in Verbindung.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend 10 Uhr starb unsere geliebte Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter, die Wittwe Frau 5248

Dore Stahlmann

hier im 76. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Rogasen, den 7. April 1892.

Für die vielen Beweise von Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich hiermit Allen, insbesondere dem Herrn Konsistorialrath Dr. **Reichard** für die trostreichen Worte am Grabe meinen tiefgefühlten Dank. 5229

Adolf Wenzel.

Für die zahlreiche und herzliche Theilnahme, welche uns bei dem Ableben und Begräbniß unserer guten Mutter zu Theil wurde, insbesondere Herrn Superintendenten **Zehn** für die trostreichen Worte am Grabe, sagen hierdurch ihren tiefgefühlten Dank 5222

Geschwister Homuth.

Posen, den 7. April 1892.

Auswärtige Familien-Nachrichten

Verlobt. Frl. Dora v. Bradsky-Labounska mit Hrn. Lieut. Kurt von Eschwege in Dresden. Frl. Margarethe v. Ludwig mit Hrn. Lieutenant d. Ref. Majoratsherr Franz v. Raczeck auf Preiswitz in Breslau. Frl. Tony Birke m. Hrn. Rittergutsbesitzer Ludw. Deloch in Breslau-Kreuzwald. Frl. Gretchen Mertens mit Hrn. Rittergutspächter William Berkefeld in Celle-Jeinsen. Frl. Laura Königer mit Hrn. Regierungs-Baumeister Max Carstanjen in Düsseldorf-Elberfeld. Frl. Marg. Schuster mit Hrn. Lieut. Walter Simon in Oelsnitz-Zwickau. Frl. Mathilde Nernst mit Hrn. Kapt. Hans Lindner in Torgau-Danzig.

Verehelicht. Hr. Dr. Max Pückert mit Frl. Gertrud Roth in Leipzig.

Gestorben. Hr. Geh. Reg.-Rath a. D. Julius Burchard in Königsberg. Hr. Lieut. z. S. der Ref. Paul Marpé in Dresden. Hr. Hauptmann. a. D. Ritter d. Eisernen Kreuzes Fr. Scheder in Schweidnitz. Hr. Erster Staatsanwalt Frh. v. Houwald in Frankfurt a. O. Hr. Rechtsanwalt und Notar Justizrath Hundrich in Reichenbach i. Schl. Hr. Eduard Bochwitz in Berlin. Fr. Gutsbes. Pauline Grünig, geb. Grünig in Jenkwitz. Fr. Anna Heydemann, geb. Hoffmeister in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 8. April 1892.

Benefiz für Hrn R. Matthias.

Die Haubenlerche.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch. 5245

Hermann — Herr Matthias.

Sonnabend, den 9. April 1892.

Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Die Großstadtluft.

Schwank in 4 Akten von O. Blumenthal u. G. Kadelburg.

E. Oskar Müller's

Hippodrom

vor dem Berliner Thor.

Heute Freitag, den 8. April:

Unwiderruflich letztes

Gänse-Reitfest.

Wer noch einmal recht lachen will, komme heute Abend. 5204

Sonnabend, den 9. April, von 4 Uhr ab:

Preis-Reiten

für Damen.

Reglement im Hippodrom angeschlagen.

Am 2. April früh 3 Uhr ist die Familie der **Wittwe Basinska hierselbst,** Luisenstraße 2, durch einen Brand schwer geschädigt, welcher in dem oberhalb von 4 Stockwerken belegenen Dachgeschosse auf unaufgeklärte Weise entstanden war.

Mit ihren 5 Kindern hat sich die Frau, nachdem ihnen das Feuer den Weg zu der einzigen Treppe abgeschnitten hatte, auf ein im Hofe ausgebreitetes Tuch hinabgestürzt. Die Mutter fand dabei den Tod, während zwei Töchter von 21 und 19 Jahren schwer verletzt und für lange Zeit arbeitsunfähig sind, — die eine vielleicht lebenslang im Gesicht entstellt bleibt.

Diese fleißige Familie, deren Nähmaschine nach Angabe der Hausbewohner oft bis tief in die Nacht hinein hörbar betrieben wurde, hat alle ihre geringe Habe verloren. Die Mutter, erst nach 11 Uhr Abends von ihrer Arbeit als Waschfrau heimkehrend, hat nach bangem Warten auf Hilfe, während bereits das die Kammer rings umgebende Feuer die Decke des Wohnraumes zerstört hatte und in die Kammer hineinschlug, das Hinabwerfen aller ihrer Kinder mit größter Besonnenheit, Vorsicht und Entschlossenheit einzeln geleitet.

Das entsetzliche Unglück dieser Familie hat wohl die Herzen aller Mitbürger auf das Tiefste bewegt.

Beiträge, auch die kleinsten, nimmt die Expedition dieser Zeitung an.

Posen, den 6. April 1892.

Annuss, Stadtrath, in Vertretung des abwesenden Ersten Bürgermeisters.
Andersch, Kommerzienrath, Stadtverordneter.
Dittmer, Oberforstmeister. **Franz,** Oberlandesger.-Präsident.
Fritsch, Provinzial-Steuer-Direktor, Geheimer Oberfinanz-Rath.
Gedike, Oberregierungsrath. **Himly,** Regierungs-Präsident.
Herz, Stadtrath. **Boleslaus Leitgeber,** Stadtverordneter.
Manheimer, Stadtverordneter.
Constantin von Sczaniecki, Landschaftsrath zu Posen, Rittergutsbesitzer auf Miedzychod.

Thierschutz-Verein zu Posen.

Jahresversammlung

Freitag, den 8. April, Abends 7¼ Uhr

im Singsaale der städtischen Mittelschule für Knaben, Naumannstr.

Um **8 Uhr** in der Aula daselbst

Vortrag

des Herrn **Dr. Russ-Berlin** über 5093

„Die wichtigsten Ziele und Aufgaben des Thierschutzes."

Die geehrten Damen und eingeführte Gäste sind willkommen.

Empfohlen bei

Störung der Schling- und Athmungs-Organe: 2307

Liebe's Malzextract-Bonbons, echte; bekömmliches, wohlschmeckendes **Hustenmittel;** 20, 25 Pf., **Röst-Maltin** Schaumkugeln aus **reinem** Malzextrakt; angezeigt, falls Zucker zu meiden ist. Dosen 30 Pf. in **Brandenburg's Hof- und Rothe Apotheke.**

J. Paul Liebe, Dresden.

Eisenconstruction für Bauten.

Komplette Stalleinrichtungen für Pferde-, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude, führen wir als Spezialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis. 1013

Außerdem liefern wir:

Genietete **Fischbauchträger** für Eiskeller, **Wellblech-Arbeiten,** schmiedeeiserne und gußeiserne Fenster in jeder beliebigen Größe und Form, maschinelle Anlagen, Transmissionen 2c. 2c.

T-Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken. Feuerfesten Guß zu Feuerungsanlagen. Bau-, Stahl- und Hartguß.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf in Nr.-Schlesien.

Gebrüder Glöckner.

In der **Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel) in Posen** sind folgende, durch das Gesetz, betreffend die **Abänderung der Gewerbeordnung** vom 1. Juni 1891 vorgeschriebenen Formulare genau nach amtlichem Muster hergestellt und jetzt zu haben:

1. **Arbeitsbuch.**
2. **Verzeichniß der ausgestellten Arbeitsbücher.**
3. **Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbe-Ordn. über die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre (Aushang).**
4. **Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter (Aushang).**
5. **Verzeichniß der in der Fabrik beschäftigten jugendlichen Arbeiter (Aushang).**
6. **Verzeichniß der Bewilligungen von Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen an den Wochentagen außer Sonnabend.**
7. **Verzeichniß der Bewilligung von Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen an den Vorabenden der Sonn- und Festtage.**

Posen, im März 1892.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

Königl. Luisenstiftung zu Posen

Untere Mühlenstr. 10

(zehnklassige höhere Mädchenschule, fünfklass. Seminarschule, dreiklassiges Lehrerinnen- und Erzieherinnenseminar.)

Das Sommersemester beginnt **Donnerstag, den 21. April.** Annahme von Schulanfängerinnen, Aufnahmeprüfung für die Luisen- und Seminarschule **Mittwoch, den 20. April,** Vormittags 10 Uhr, für das Seminar **Donnerstag, den 21. April,** Morgens 8 Uhr. Taufschein resp. Geburtsschein, Impfschein event. Schulzeugnisse, Papier und Feder sind mitzubringen. 5227

Baldamus, Königl. Seminardirektor.

Concordia,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die **Versicherungen** der **Concordia** sind weit **billiger** als bei den meisten anderen Gesellschaften. Die **Concordia** besitzt **die größten Garantiefonds,** nämlich **43¼ Prozent der gesammten Versicherungs-Summe. Unanfechtbarkeit der Police in möglichst weitem Umfange. Besonders günstige Kriegsversicherung. Frist für die Prämienzahlung bis zu einem Jahre. Sofortige kostenfreie Auszahlung der fälligen Kapitalien. Dividende schon nach 2 Jahren.** Nach dem von der **Concordia** eingeführten System der Gewinnvertheilung nach der **Summe der gezahlten Prämien** erhalten im Jahre 1892 die **Versicherten,** welche beigetreten sind, im Jahre

1890	1889	1888	1887	1886	1885	1884	1883	1882	1881	1880	1879,
3%	6%	9%	12%	15%	18%	21%	24%	27%	30%	33%	36%

eine **Dividende** von (untere Zeile) der **vollen** in 1890 gezahlten Prämie.

Grund-Kapital	**30**	Millionen Mark.
Gesammt-Vermögen zu Ende 1890 . .	**84,5**	„ „
Versicherte Kapitalien zu Ende März 1892	**190**	„ „
Seither ausgezahlte Sterbekapitalien	**59,8**	„ „

Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligst und unentgeltlich:
in Posen: Herren **G. Fritsch & Co.,**
„ Birnbaum: Herr **R. Wittkowsky,**
„ Lissa: Herr **Rudolf Dolscius.**
„ Meseritz: Herr **Aug. Pietsch** i. Fa. **A. Kant Nachf.**
„ Samter: Herr **Otto Busse.** 5197

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir in Folge Ablebens unseres bisherigen General-Agenten Herrn **Eduard v. Wilczewski** die Verwaltung unserer General-Agentur für die Provinz Posen bis auf Weiteres dem Bruder des Verstorbenen Herrn **Joseph v. Wilczewski in Posen** übertragen haben. Das Büreau der General-Agentur befindet sich nach wie vor **Bäckerstraße Nr. 3, Parterre.**

Posen, den 7. April 1892. 5226

Die Direktion der „Vesta", Lebens-Versicherungs-Bank a. G.

Bad Muskau O.-L.

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort. — Altbewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Blutarmuth, Nervenkrankheiten Frauenleiden. Prospekte gratis durch 4107

Gräflich Arnimsche Badeverwaltung Muskau.

Fides Erste Deutsche **Cautions**-Versicherungs-Anstalt **Mannheim** übernimmt Cautionsbestellung verschied. Art für vertrauenswürdige Personen **jeden Berufes. Keine andere Gegenleistung gefordert** als eine jährl. mässige Prämienzahlung. In 1891 gingen ein Anträge über **M. 2,036,145.** Bewilligt wurden **M. 958,100** Cautionen. Discretion zugesichert.

Handzeichnungs- u. Kupferstich-Auktion zu München

am 25. April 1892.

Kunstnachlässe: **Professor H. Lang,** Schlachtenmaler † 1891 u. **Louis Neubert,** Landschaftsmaler † 1892. Katalog franco und gratis, sowie jede nähere Auskunft durch 5194

Hugo Helbing, München, Christofstraße 2.

Antiverminium-Silicat.

(Patent angemeldet, Prospekte mit amtl. Gutachten gratis)

Wirksamstes Vertilgungs- und Vorbeugungsmittel gegen **Wurmfraß, Käfer, Wanzen** und **Ungeziefer** aller **Art,**
5191 Miasmen, Bakterien, Pilze und verdorbene Luft.

Zur Desinfektion verseuchter Ställe, Konservirung der Bau- und Nutzhölzer 2c. sowie als „Silicat", kräftig schützend vor Feuersgefahr!

Chem. Fabrik **Gustav Schallehn,** Magdeburg.

Zu haben in allen besseren Droguen- u. Farben-Handlungen.

VI. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt 28. u. 29. April cr. 4991

Hauptgewinne M. 90 000, 30 000, 15 000 etc.

Originalloose à M. 3, halbe Antheile M. 1,75.

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Porto u. Liste 30 Pf.

Gespart wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von Dommerichs **Anker-Cichorien** zusetzt.

Gebessert wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von Dommerichs **Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Gemeinde-Synagoge.

Neue Betschule. 5212

Sonnabend d. 9. d., Vorm. 10 Uhr:

Predigt

des Herrn Gemeinde-Rabbiners.

Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes. 5224

Freitag, den 8. April cr., Abends 8½ Uhr im Restaurant **Kuhnke**:

Versammlung.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung der wöchentlich dreimal während der Saison Juni bis September in unserem Soolbade stattfindenden Konzerte, wird gegen Gewährung von zusammen 1000 M. eine gut empfohlene, wenigstens 12 Mann starke Kapelle gesucht. 4537

Nebenverdienst ist am Orte selbst und in der Umgegend hinreichend zu finden.

Bewerbungen sind bis 1. Mai an uns zu richten.

Inowrazlaw, den 26. März 1892.

Der Magistrat.

ייו כשר על פסח

בהכשר נטור

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Engrospreisen 5149

Weingroßhandlung

Adolf Leichtentritt,

Ritterstraße 39.

Klavierunterricht

wird billigst ertheilt Königsplatz 5, Gartenhaus, 1. Eingang, part. rechts. 5133

Primaner m. gut. Zeugnissen ertheilt Nachhülfestunden. Off. postlagernd B. S. 144. 5218

Sekundaner w. Stunden zu ertheil. St. Mart. 21. III. 5233

Französ. Konvers. bei einem geb. Franzosen, womögl. Pariser ges. Off. m. Pr. Nr. A. K. 40 d. Exp.

Gepr. Lehrerin ertheilt billig Nachh. Off R. K. 14 postlagernd.

Ober-Primaner 5235 wünscht Nachhülfe zu ertheilen. Anerbietungen sub E. K. 11 Expedition d. Zeitung.

Stellen-Angebote.

Ein Holzbildhauer

für dauernde Beschäftigung gesucht. Verheiratheter bevorzugt.

R. Achterberg, 5071

Möbelfabrik, Schneidemühl.

Für mein Getreide- u. Futtermittel-Geschäft suche einen mit höherer Schulbildung versehenen 5114

Lehrling,

oder auch einen Volontair zum sofortigen Antritt.

H. Prager, Glatz.

Stellen-Gesuche.

Ein Landwirth, 23 J. alt, beider Landessprachen mächtig, in der landwirthschaftlichen wie kaufmännischen Buchführung firm, sucht Stellung als Rechnungsführer auf größerem Gute oder Getreidegeschäfte. Gefällige Offerten erbeten sub R. R. 492 Exped. d. Zeitung. 5217

Zuschneider,

impon. Erscheinung, **praktisch u. theoretisch gebildet,** sucht, gestützt auf **gute Zeugnisse,** per **bald** oder später **Stellung** in einem f. **Herren-Maßgeschäft.** Gefl. **Offerten erbitte** an die Expedition dieser Zeitung unter Chiffre **J. L. 100.** 5221

Ein j. **fleiß. Mädchen** a. gut. Familie s. Stell. z. Erlernung d. Wirthsch. Selb. ist kinderlieb u. kann die Schularb. beaufsichtig. Off. u. **A. 20** an d. Exped. d. Z.

R. Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 6. April.

Anwesend sind die Stadtverordneten Asmus, Bach, Borchert, Brodnitz, Fahle, Fontane, Förster, Herzberg, Dr. Hirschberg, Jacobsohn, Kindler, Kirsten, Dr. Landsberger, Dr. Lewinski, Litzner, Prausnitz, Schleyer, Victor, Wollburg und Wolinski.

Der Magistrat ist vertreten durch Stadtbaurath Grüder und die Stadträthe Annuß, Dr. Gerhardt, Dr. Bail, Reymer, Herz und Jaeckel.

Den Vorsitz führt Stadtverordneter Fontane.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält Stadtv. Dr. Lewinski das Wort zur Interpellation an den Magistrat über die Vorgänge bei dem kürzlichen Brande in der Luisenstraße. Derselbe führt aus. Die überaus bedauerliche Brandkatastrophe habe in der Bevölkerung der Stadt eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen und eine Anzahl von Behauptungen erzeugt, welche geeignet erscheinen, die städtische Feuerwehr und ihre Leistungen im Publikum zu diskreditiren. Das Ereigniß habe schon die Zeitung in der Absicht beschäftigt, eine weitere Aufklärung über das Unglück herbeizuführen; es müsse deshalb als nothwendig erachtet werden, diese Angelegenheit in der Versammlung öffentlich zu besprechen, einmal um etwaige unberechtigte Meinungen über die Ursachen des Unglücks zu zerstreuen, dann aber auch, um dem Publikum das Gefühl der Sicherheit wiederzugeben. Er, Interpellant, habe sich über das Ereigniß, soweit möglich, Information verschafft durch die Hausbewohner und Nachbarn des betroffenen Grundstücks, durch die geretteten Personen selbst und durch den Brandmeister und die Feuerwehr, welche die Rettungs- und Löscharbeiten in jener verhängnißvollen Nacht geleitet haben. Er glaube daher in der Lage zu sein, ein objektives Urtheil abgeben zu können. Das Feuer sei gegen 3 Uhr Nachts ausgebrochen. Alle Umstände sprächen dafür, daß das Feuer in der Kammer schon längere Zeit geglimmt und geschwelt haben mußte, als es von der Frau Kabacinska entdeckt wurde, welche mit den Ihrigen sich unter Zurücklassung ihrer Habe zu dem im 1. Stockwerk wohnenden Sanitätsrath Dr. Samter flüchtete. Jetzt erst habe Herr Dr. Samter nach der Feuermeldestation der Bürgerschule geschickt und die Feuerwehr requiriren lassen. Von der Feuerwache seien dann etwa 6 Minuten darauf 6 Mann unter Leitung des Brandmeisters mit der Spritze auf der Brandstätte erschienen, welche mit Geräthschaften, wie jede Feuerspritze vollständig armirt war. Sofort habe der Brandmeister zu ermitteln gesucht, ob in unmittelbarer Nähe des Feuerherdes Menschen wohnten; ein Feuerwehrmann sei die Vordertreppe hinaufgelaufen, aber ohne Gewißheit zurückgekehrt, weil diese Treppe nur bis zum dritten Stockwerke hinaufführte, das Feuer aber im 4. Stocke der Hinterfront des Hauses brannte. Hierauf seien vom Hofe durch die Treppe des Seitenflügels Ermittelungen angestellt worden, welche jedoch wegen des bereits lichterloh brennenden Bodenraums nichts Bestimmtes ergaben. Während man diese Untersuchungen fortgesetzt, habe sich plötzlich ein Fenster geöffnet und die Flammen seien hinausgeschlagen, gleichzeitig erscholl von diesen Fenstern ein markerschütterndes Geschrei und es erschienen an demselben Menschen, die im Begriffe waren, herunterzuspringen. Die Feuerwehr habe nun, da es sich um Sekunden handelte, nichts weiter thun können als das Sprungtuch zu holen und der Befehl hierzu sei von dem Brandmeister sofort ertheilt worden. Zuerst hätten die erwachsenen Töchter den verhängnißvollen Sprung gewagt, dann seien die jüngeren Kinder in Betten gehüllt hinabgeworfen worden, worauf dann die Mutter nachgesprungen sei. Die Frau B. habe sich beim Sprunge die Rückenwirbelsäule gebrochen. Inzwischen sei die von der Schrodka-Feuerwache telegraphisch gerufene Mannschaft herangekommen, so daß beide Wachen, etwa die Hälfte der Feuerwehrmannschaften, gegen 15–16 Mann, zur Stelle gewesen wären. Der übrige Theil, welcher in der Stadt zerstreut wohne, sei aber nicht geweckt und gerufen worden und deshalb gar nicht oder erst spät erschienen. Die Mannschaft aber, welche erschienen war, habe nach glaubwürdiger Darstellung von Augenzeugen ihre Schuldigkeit vollständig gethan. Daß der Sprung in das Tuch so verhängnißvoll wurde, sei bei einer solchen Höhe und dem Umstande, daß dasselbe von vielleicht nicht ganz zureichenden Kräften gehalten wurde, erklärlich. Die Steigeleitern seien hier überhaupt nicht verwendbar gewesen, da diese nur 4–5 Meter Länge haben, die Entfernung des fraglichen Fensters von dem Fensterbrett des darunter liegenden Fensters aber 7 Meter beträgt. Die unglückliche Bauart des Hauses, dessen Vordertreppe nur bis zum dritten Stockwerke reiche, die sehr späte Benachrichtigung und der Mangel, daß die Mannschaft nicht in größerer Zahl zur Stelle war, hätten die Aufgabe der Feuerwehr in diesem Falle sehr schwierig gemacht, und sie habe geleistet, was unter den gegebenen Umständen möglich gewesen wäre. Wenn man nun aber auch annehme, daß die Feuerwehr, soweit sie an Ort und Stelle war, ihre Schuldigkeit gethan habe, so meine er doch, daß, wenn die Organisation der Feuerwehr eine andere gewesen wäre, das Unglück möglicherweise hätte gemildert werden können. Trotzdem sei es noch als ein Glück anzusehen, daß von 6 gefährdeten Personen, in Folge der Anwendung des Sprungtuchs 5 Personen am Leben erhalten worden seien. Um bei einer so enormen Sprunghöhe das Tuch richtig und sicher ausgespannt zu halten, wären 24 geübte Menschen erforderlich gewesen. Und wenn die gesammte Feuerwehr vollzählig zur Stelle gewesen wäre, dann, davon sei er überzeugt, wäre das Rettungswerk ein vollendeteres gewesen. Von den täglich dienstthuenden 30 Feuerwehrleuten befänden sich Nachts die Hälfte auf der Zentralstation am Sapiehaplatz und auf der Schrodkawache; die Uebrigen wohnten zerstreut in der ganzen Stadt. Der Chef der Feuerwehr könne wirksam von seinen Mannschaften nur dann Gebrauch machen, wenn sie geschlossen anrücken, nicht aber, wenn sie einzeln herankommen. Darum glaube er, daß man eine Reform des städtischen Feuerwehrwesens in der Richtung anzustreben habe, damit die Mannschaft mehr in der Nähe der Zentralstelle wohne, daß die Leute, sofern es nothwendig wird, sofort fahren könnten, wenn das Feuersignal gegeben werde. Es sei in der Bürgerschaft gesagt worden, daß das Unglück wohl vermieden worden wäre, wenn man eine „Schiebeleiter“ gehabt hätte, die bis zum 4. Stocke ausgezogen und an die Mauer angestellt worden wäre. Man habe früher den Plan gehabt, eine solche Leiter anzuschaffen; dies sei bis jetzt nicht geschehen. Aber selbst wenn eine Schiebeleiter zur Verfügung gestanden hätte, hier würde sie den Dienst versagt haben, weil das Hofthor zu niedrig ist, um diese im zusammengelegten Zustande 3 Meter hohe Leiter durchzubringen. Eine solche Meinung sei daher eine irrige. Auch der in der Presse erhobene Zweifel, ob der Geräthewagen zur Stelle war, sei unerheblich, weil die beiden Feuerspritzen mit allen nöthigen Geräthen versehen gewesen seien und der Wagen nur zur Reserve diene. Die ganze Sachlage lasse somit erkennen, daß die Feuerwehr ihre Schuldigkeit gethan habe. Andererseits lege aber das Unglück auch der Frage nahe, wieweit unsere Feuerwehr, die seit Jahren nicht mehr in ernstlicher Weise in Thätigkeit gekommen sei, reformirt werden könne, so daß sie allen Anforderungen genüge. Das Leben der Menschen stehe immer in erster Reihe, ihr Besitz erst in zweiter, in Frage. Er frage den Magistrat deshalb an, welche Maßnahmen derselbe behufs vollendeterer Organisation der Feuerwehr zu treffen gedenke.

Stadtbaurath Grüder: Er danke dem Vorredner für den ausführlichen Bericht über das betrübende Ereigniß, dem er im Einzelnen wenig hinzuzufügen habe. Doch das wolle er noch erwähnen, das Haus in der Luisenstraße sei nach der neuen Bauordnung gebaut, und es habe, wie auch der Bauplan beweise, eine Treppe bis nach oben im Vorderhause und eine solche im Flügelgebäude. Nun seien aber nachträglich noch Wohnungen im Dachgeschoß der Hinterfront des Vorderhauses hergestellt worden, wovon die Baupolizei keine Kenntniß habe, (warum nicht? — d. Red.) auch die Feuerwehr habe nicht annehmen können, daß im Dachgeschoß noch Wohnungen seien. Die Meldung von dem Feuer sei auf dem Feuerwehramte um 3 Uhr 15 Minuten früh eingelaufen und sofort nach seiner, des Redners, Wohnung weiter gegeben worden. Nach der Brandstelle eilend, habe er den Himmel intensivroth gesehen und das ganze Dach vom Feuer ergriffen gefunden. Das Sprungtuch habe aufgerollt gelegen und die geretteten Menschen seien bereits bei Nachbarn untergebracht gewesen, sodaß er das Manöver des Sprunges selbst nicht gesehen habe. Man habe als er zur Stelle kam, das Feuer zur Dampfpumpe geschürt und diese dann in Thätigkeit gesetzt. Um einen Rettungssack zu benutzen, dazu habe die Gefahr keine Zeit mehr gelassen, denn das Anbringen des Rettungssackes erfordere, sofern das Erklimmen überhaupt möglich wird, etwa 6 Minuten. Ebenso sei die Anwendung des Rettungsschlauches, der ebenfalls zur Stelle war, wegen der höchsten Gefahr unmöglich gewesen. Denn die gefährdeten Leute hätten schon zum Fenster hinausspringen wollen. Man sei also zur Anwendung des Sprungtuches genöthigt worden. Hierzu gehörten aber 24 Mann. Von der Feuerwehr befänden sich immer 15 Mann auf Wache, wovon noch 2 Mann abgingen. Die übrigen würden vertheilt, nach dem Zentralbahnhofe, dem Marstall 2c. beordert. Man könne demnach 24 Mann unmöglich gleich zur Stelle haben, müsse bei einem solchem Brande vielmehr auf die Hilfe des Publikums rechnen. Diese Hilfe sei auch hier durch Bäckerlehrlinge und andere Personen geleistet worden, welche freilich aber der Wucht des fallenden Körpers nicht immer absoluten Widerstand leisten konnten. Dann kämen die kleinen, zurückliegenden, lukenartigen Fenster in Betracht, aus denen der Sprung erschwert war. So hätten also bei dem Unglück mehrere äußerst ungünstige Umstände zusammengewirkt. Den Nutzen einer Rettungs-Leiter schlage man hier nicht so hoch an, man benutze dieses Geräth viel in Süddeutschland, aber mehr zum Manövriren als zum Retten. Posen wollte eine Berliner Leiter anschaffen, aber das Aufschieben dieser Leiter dauere bei ruhigem Manövriren 6 Minuten, und in dem vorliegenden Falle hätte sie nichts nützen können, da eine solche Zeit nicht gestattet war. Die hiesige Feuerwehr sei mit der Berliner auch wegen Anschaffung der Leiter in Verbindung getreten, doch hätten die Verhandlungen noch zu keinem Resultate führen können, da die Berliner Erfahrungen noch nicht abgeschlossen seien. Dies der Grund, weshalb die Posener Feuerwehr noch keine Rettungsleiter besitze. Er bemerke noch, eine Leiter allein genüge noch nicht, zu ihrer Benutzung gehörten auch ein besonderes Gespann und die nöthigen Mannschaften. Es sei übrigens auch alles zur Rettung Erforderliche veranlaßt worden. Die eine Dampfspritze habe sich in Thätigkeit befunden, im schlimmsten Falle hätte auch noch die andere in Thätigkeit gesetzt werden können; Mannschaften zum Drücken seien unnöthig gewesen. Denn die Dampfpumpe habe allein eine ausreichende Wirkung erzielt, was durch viele nur halbverbrannte Holzreste und Mobiliarstücke dargethan werde. Eine Vermehrung der Feuerwehrleute, die Herr Dr. Lewinski empfehle, sei ja ebenso wünschenswerth, wie dieselben alle in der Nähe der Zentralstelle wohnen zu lassen. Bei dem Zerstreutwohnen sei es schwer die Mannschaften ohne Großfeuerblasen heranzubringen, dieses aber möchte man vermeiden, weil es das Publikum unnöthig beunruhige. In Posen bestehe ja auch ein „Rettungsverein“. Den habe man vor Jahren zur Hülfe bei Feuersnöthen heranziehen wollen. Es sei ihm der Schutz eines bestimmten Stadtbezirkes, etwa der Fischerei angetragen worden, dort sollte der Verein ein Lokal erhalten, nach welchem der Feuertelegraph geleitet würde. Der Verein habe die Feuerwache dieses Bezirkes führen sollen und die Mithilfe der städtischen Feuerwehr nur bei großer Gefahr nachsuchen sollen. Die Verhandlungen hätten sich aber resultatlos zerschlagen, und man habe sich dann von der freiwilligen Feuerwehr ganz scheiden müssen.

Der Vorsitzende giebt hierauf ein Schreiben des Ersten Bürgermeisters aus Berlin bekannt; danach bestätigt Herr Polizei-Kommissarius Thiele, er sei aus eigener Anschauung der Ueberzeugung, die städtische Feuerwehr habe bei dem Brande ihre vollste Schuldigkeit gethan. Herr Thiele sei bei dem Brande zugegen gewesen, und er fühle sich infolge der Zeitungsnachrichten veranlaßt, seiner Ueberzeugung auch noch schriftlich Ausdruck zu geben.

Auf den Antrag des Stadtv. Prausnitz wird in eine Diskussion der Interpellation eingetreten. Nach einigen Bemerkungen des Stadtv. Fahle zur Geschäftsordnung führt Stadtv. Herzberg aus: Diese Interpellation sei eingebracht worden, um der Beunruhigung des Publikums zu begegnen und um zu zeigen, daß die Feuerwehr nicht diskreditirt sei. Demgegenüber meine er, die Feuerwehr sei diskreditirt durch das, was sie nicht gethan habe. Ihm sei von Augenzeugen gesagt worden, das Herunterspringen wäre erspart worden, wenn eine Hakenleiter zur Verfügung gestanden hätte, an welcher die Leute herunterkommen konnten. Ferner sollten sechs Mann Feuerwehr erst erschienen sein, als die Leute bereits um Hilfe geschrieen hätten. Unter das Sprungtuch hätte man eine Strohlage aus dem Marstalle ausbreiten können, um den Anprall des Körpers abzuschwächen. Zur Benutzung der Druckpumpe sollte es an Mannschaften gefehlt haben. Er frage, ob die Instruktion dem Brandmeister auch vorschreibe, die Dampfpumpe in Thätigkeit zu setzen? Ferner scheine es der strafferen Disziplin wegen nöthig, daß der Brandmeister im Helm und nicht in der Mütze erscheine. Er finde es auch nicht erklärt, warum man nicht Alarm blasen lasse. Durch dieses Signal könnte man die Schornsteinfeger zur Hilfe rufen.

Stadtbaurath Grüder: Es sei bedeutungslos, ob der Brandmeister Mütze oder Helm trage, die Mütze sei sogar bei der Arbeit

---

Eine Entführung.

Novelle von Alexander Römer.

[6. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Ein Spiegel war bei der Toilette nicht vorhanden, befand sich einer in dem kleinen Raum, so hing er unbenutzt in irgend einem Winkel, Serafinas Augen hafteten auf den Blüthen des Baumes.

Bei Helmuths Eintritt wandten alle drei sich um, die Tante und Stine redeten wieder wie ein Wasserfall, einstweilen ohne dabei in ihren Beschäftigungen innezuhalten. Serafina erröthete leicht nud nickte ihm mit einem glücklichen Gesicht, jetzt schon wie einem alten Bekannten zu. Galt dieser frohe Ausdruck dem unbekannten bevorstehenden Vergnügen oder seiner Person?

Endlich war die Toilette beendet, die Tante stand da in einem steifen, altmodischen schwarzen Seidenkleide mit einer frischen, hochgethürmten Haube, welche wieder die orangefarbenen Bänder, offenbar die Leibfarbe der Dame, aufwies. Serafina — es war sonderbar, leitete die Geschmacklosen hier ein geheimnißvoller Instinkt, — Serafina bot ein Bild holder, lieblicher Einfachheit. Schlicht schmiegte sich das schneeigweiße Gewand um diese reizenden Formen, ungekünstelt, in natürlichem Gelocke fiel das üppige, goldbraune Haar auf die zierlichen Schultern, auch die Schleife saß wie von Feenhänden angeheftet — ja, sie war entzückend, jedes Kennerauge mußte das zugestehen.

„So sieh' Dich doch einmal an!“ sagte die Mutter und schob sie vor den Spiegel, der über der Kommode im Wohngemache hing.

Serafina hob flüchtig die Augen und lächelte, ein unschuldvolles Kinderlächeln. Sie war sich des Zaubers ihrer Schönheit noch gar nicht bewußt. Sie streifte die langen gelben Handschuhe über die Arme und sah ein wenig verlegen zu dem Vetter hinüber.

Man war schon im Begriff zu gehen, da knarrte abermals die Treppe unter einem wuchtigen Tritt, und nach flüchtigem Anklopfen, ohne den Hereinruf abzuwarten, stand pustend, keuchend, schnaubend Herr Gollmann auf der Schwelle mit einem tellergroßen Bouquet von Rosen, Goldlack und Narzissen in der Hand, das einen betäubenden Duft ausströmte.

„Hier, Finchen, hier, hab's eben erst vom Gärtner geholt, kann die Damen aber leider nicht hinführen, — hab's versprochen, zu helfen hinter den Coulissen — wichtiges Amt heut Abend — kommen noch allerhand Ueberraschungen. Auf Wiedersehen, Finchen — werden Augen machen, — auf Wiedersehen, Frau Kontrolleurin — uff! bin ich gelaufen, hab' beinahe keinen Athem mehr.“

Fine hatte mit freundlichem Dankeswort den riesigen Strauß entgegengenommen, die Mutter erschöpfte sich in Lobpreisungen des aufmerksamen, immer liebenswürdigen Freundes, und dieser stolperte nun, nach rückwärts grüßend und winkend die Treppe hinunter.

Helmuth betrachtete lächelnd die Szene und dachte bei sich: wie schade! dieser geschmacklose Strauß verdirbt den Eindruck dieser zarten, süßen Erscheinung.

Aber Fine nahm eine Vase von der Kommode und setzte die Blumen da hinein; sie bat Stine, sie mit Wasser zu versorgen.

„Ach! Du kleine Einfalt!“ sagte die Mutter, „das Bouquet sollst Du in die Hand nehmen, sie versteht noch gar nicht die feine Huldigung. Keine Deiner Freundinnen wird einen solchen Strauß haben und einen galanten Freund, der ihr denselben spendet.“

„O Mutter“, meinte Serafina lachend dagegen, „wir wären beide krank an Kopfschmerzen nach einer halben Stunde schon, bitte, rieche diese Narzissen, und dann — die Freundinnen würden mich auslachen, wenn ich mit dem Riesen da anträte, ich verschwände ja hinter meinen Blumen.“

„Aber Fine!“

Helmuth legte sich hier ins Mittel. „Serafina hat recht, liebe Tante“, sagte er, „es ist unmöglich, den Strauß mitzunehmen, ich rathe Ihnen, Stine, denselben in die Küche oder auf den Flur zu stellen, „Sie würden sämmtlich krank von dem Duft.“

„Der gute Gollmann, wenn er das sähe!“ grollte die Mutter.

„Er hätte es wissen können“, meinte Fine gleichmüthig, „und wenn er fragen sollte, werde ich ihm den Grund sagen.“

Helmuth fühlte sich merkwürdig erleichtert nach diesem kleinen Intermezzo, er bot jetzt dem Cousinchen den Arm, welche sich in einen leichten Shwal gehüllt und ein Schleiertuch über den Kopf geworfen hatte. Frau Woest hing an seinem anderen Arm, und so schritten sie im Zwielicht des milden Maiabends durch die kleinen Straßen.

Helmuth kam sich wie ein Fremder vor, als sei die Vergangenheit hinter ihm versunken, und vor ihm liege ein neues, ganz verändertes Leben, mit neuen Wünschen, Anforderungen und Anschauungen.

Es wogte schon auf dem kleinen Marktplatz. Die ganze Bevölkerung des Städtchens schien nach dem Rathskeller zu pilgern. Der Saal, groß genug für eine zahlreiche Versammlung, war bereits ziemlich gefüllt, Serafina, hinter der Mutter schreitend, grüßte vielfach und ward freundlich und vertraulich wieder gegrüßt. Sie fanden ihre Plätze in der vorderen Reihe. Serafina verweilte noch bei einigen jungen Mädchen ihres Alters, welche neugierige Seitenblicke auf ihren fremden Begleiter warfen, auch die Mutter hatte Bekannte gefunden am äußersten Ende des Saals.

(Fortsetzung folgt.)

bequemer. Einer besonderen Instruktion bedürfe es hier nicht. Die Dampfspritze erscheine allemal auf der Brandstelle, wenn Gefahr im Verzuge sei, eine Handspritze brauche dann nicht in Thätigkeit zu treten. Die Dampfspritze unter Dampf zu bringen, beanspruche 12 Minuten. Hakenleiter seien zur Hand gewesen, habe aber des hellen Feuers wegen nicht an den Herd herangebracht werden können. In Berlin benutze man nicht blos den Rauchschlauch wie hier, sondern einen vollständigen Schlauchanzug (doppelten Gummianzug), der Mann, ganz von Wasser umgeben, das ab und zu fließe, könne damit in das Feuer hineingehen; aber diesen Apparat, dessen Schlauch 4—6 Mann nachtragen müßten, anzulegen, sei hier nicht mehr Zeit gewesen, der Besitz desselben hätte demnach nichts genützt. Die Feuerwehr habe auch bei ihrem Eintreffen trotz Nachfrage nicht erfahren, daß noch Menschen im 4. Stockwerke waren, es sei ihr vielmehr gesagt worden, die bedrohten Leute hätten sich in Sicherheit gebracht. Erst als man sich bereits zum Ablöschen anschickte, habe sich die furchtbare Bedrängniß der Familie herausgestellt. Aber bei der abgeschlossenen Lage der Wohnung, über dem Haupttreppenhause im Dachgeschoß, und in der Nacht sei die Verständigung von oben nach unten und umgekehrt äußerst schwierig gewesen. Unter solchen Umständen sei ein anderes Mittel, als das Sprungtuch, unanwendbar geworden.

Stadtv. Prausnitz: Ihm seien in den rechtfertigenden Ausführungen der Vorredner besonders zwei Punkte aufgefallen. Herr Dr. L. habe erwähnt, das Feuer sei bei der Wohnung der Frau Kabacinska entstanden und diese habe sich mit ihren Kindern gerettet. Den Einwand, man habe nicht gewußt, daß im 4. Stocke der Hoffront Leute wohnten, könne man nicht gelten lassen. Das zu erfahren sei aber nicht schwer gewesen, da man gewußt habe, daß eine Familie aus jenen Räumen unter dem Dache gerettet sei. Aus diesem Umstande hätte man auch jene Fenster nach dem Hofe nicht für Bodenluken, sondern Wohnungsfenster halten sollen. Ferner wäre es, zumal man davon Kenntniß gehabt habe, nöthig gewesen, die Nebentreppe hinaufzugehen, um zu erkunden, ob noch Menschen oben seien. Es gäbe in der Stadt eine große Anzahl Häuser, deren Haupttreppe nicht bis zum letzten Geschoß hinaufgehe. Wenn man hier sage, man brauche die Nebentreppe nicht abkontroliren, wenn die Haupttreppe unter dem Dache keine Miether mehr vermuthen lasse, so könne ein solches Unglück jeden Tag wieder passiren. Wenn eine Treppenanlage, wie sie jenes Haus der Luisenstraße enthalte, baupolizeiwidrig sei, wie der Herr Stadtbaurath angebe, so müsse dieser Uebelstand beseitigt werden. So lange er bestehe, könne seiner Meinung nach nur die Feuerwehr ein ähnliches Brandunglück fernhalten, im äußersten Nothfalle durch ein Durchbrechen der abschließenden Brandmauer.

Stadtbaurath Grüder erwidert, ein Durchschlagen der nachbarlichen Brandmauer sei hier nicht mehr möglich gewesen. Die Feuerwehr sei auch die Hintertreppe bis nach oben heraufgegangen, habe aber dort nur den ganzen Bodenraum in Flammen, aber keine Menschen gesehen.

Stadtv. Wolinski: Er glaube nicht, daß die heutigen Darlegungen die Beunruhigung im Publikum beseitigen würden. Es müsse daher noch mehr geschehen. Er beantrage, eine Kommission zu wählen, welche untersuchen soll, ob die Feuerwehr ihre Schuldigkeit gethan habe, und falls dies geschehen, welchen Mängeln in der Organisation das Unglück zuzuschreiben sei und welche Maßnahmen zur Abschaffung dieser Mängel zukünftig ergriffen werden sollten.

Stadtrath Jaeckel: Er sei einer von den Wenigen, die bald nach Ausbruch des Feuers nach der Brandstätte geeilt seien. Das Rettungswerk aber sei schon vorüber gewesen. Er könne konstatiren, daß Niemandem aus dem Publikum der Zutritt zum Hofe des Grundstückes oder die Theilnahme am Rettungswerk verweigert worden sei, wie es fälschlich in der Zeitung behauptet werde. Er müsse ferner bestätigen, daß die Feuerwehr gleich nach ihrem Eintreffen fragte, ob noch Menschen oben wären. Es sei ihr verneint worden. Da, als man schon den Spritzenschlauch angelegt, seien Menschen am Fenster erschienen, zu welchem die helle Flamme hinausschoß. An Leiter und Berliner Rettungssack habe man da natürlich nicht mehr denken können, nur das Sprungtuch habe noch Rettung bringen können, denn ein Theil des Daches habe lichterloh gebrannt und das Holz sei bereits zusammengestürzt. Zum Einschlagen der Mauer von der Haupttreppe her sei absolut keine Zeit mehr gewesen. Aus allem gehe die Nothwendigkeit hervor, die Feuerwehr bei einem Brande möglichst schnell und in möglichst großer Zahl zur Stelle zu haben. Dies zu ermöglichen bleibe das einzige, was man thun könne. Er sei gleich nach 3½ Uhr auf der Brandstätte erschienen, und da glaube er versichern zu können — und man werde sein Urtheil für objektiv halten — daß zu wenig Leute das Sprungtuch gehalten hätten, wie überhaupt noch sehr wenig Publikum gewesen sei. Nach den Angaben von Augenzeugen, sei die Frau B. während des Sprunges an einem Gegenstande der Mauer hängen geblieben und in Folge dessen nicht in die Mitte des Sprungtuches gekommen, sondern auf das Pflaster aufgeschlagen. Solche Unglücksfälle können bei der besten Feuerwehr vorkommen, selbst in Berlin, deren Feuerwehr sich doch gewiß eines hervorragenden Rufes erfreue. Er bitte daher dringend, den Gegenstand zu verlassen, namentlich auch den Antrag Wolinski nicht anzunehmen, der den übelsten Eindruck machen müsse.

Stadtv. Lissner erinnert an einen früheren Vorsatz, eine Rettungsleiter anschaffen zu wollen. Die Schlagfertigkeit der Feuerwehr scheine doch nicht groß genug zu sein, es müßten mehr Leute zur Stelle sein, nicht bloß zwölf. Dann empfehle er, die Wachen diesseits und jenseits der Warthe zusammenzulegen und mit der Spritze stets den Geräthewagen mitfahren zu lassen. Endlich wünsche er eine strengere Kontrolle der Ausführung des Baukonsenses.

Stadtv. Asmus: Das Unglück hätte zweifellos nicht solche Dimensionen angenommen, wenn die Bauart des Hauses den Vorschriften entsprochen hätte. Es sei angeführt, daß bei jenem Hause oben lauter Holzwände die Räume abtrennten, was ganz ordnungswidrig sei. Ihm seien auch vielfach andere Häuser vorgekommen, welche oben höchst feuergefährlich eingerichtet seien. Die Zwischenwände müßten auch oben aus festem Material bestehen. Wären in jenem Hause Lehmdecken und Wände vorhanden, dann hätte das Unglück nicht geschehen können. Er ersuche den Magistrat strengstens zu fordern, daß auch die Dachgeschosse mit massiven Wänden versehen werden.

Stadtv. Fahle: Er erkläre sich entschieden gegen den Antrag Wolinski, weil die heutigen Verhandlungen kein einziges konkretes Moment ergeben, wonach die Feuerwehr etwas versehen hätte. Wenn sie sich nicht persönlich Kenntniß davon verschafft haben sollte, ob noch Menschen oben wären, sei dies sehr verzeihlich, da man ihr das Gegentheil versichert habe. Leute, welche in solchen Unglücksfällen Vorwürfe erhöben, werde es immer geben. Ein Stadtverordneter habe gewiß die Pflicht, die Verwaltung der Kommune zu kontrolliren, aber ein solcher, der sie nur mißkreditiren wolle, der befände sich nicht mehr auf dem richtigen Wege. Andererseits habe ein Stadtverordneter die Pflicht, ungerechte Vorwürfe von der Verwaltung fern zu halten. Wenn man die Organisation der Feuerwehr tadele, so trügen hieran die Stadtverordneten eine Mitschuld, indem sie nicht für eine bessere Einrichtung sorgten. Hinsichtlich der Häuser habe die Baupolizei die Pflicht, sämmtliche Gebäude auf ihre Zugänge und oberen Zwischenwände prüfen zu lassen. Und dann wie sei es möglich, daß das Sprungtuch vorhanden sei, aber die nöthige Mannschaft fehle. Man müsse die erforderliche Zahl der Mannschaft halten. Aber ob der Brand groß oder klein sei, das müsse die Feuerwehr doch ermessen können. Sonst erkenne er an, daß die Feuerwehr kein Verschulden treffe. Man möge dafür sorgen, daß dort, wo das Sprungtuch gebraucht werde, auch die Mannschaft zur Stelle sei.

Stadtbaurath Grüder ertheilt Auskunft über die Art und Weise der Feuermeldung. Sobald die Meldung auf der Zentralstation einlaufe, rücke die Feuerwehr ab. Auch der Thurmwächter werde benachrichtigt. Wenn nöthig, gebe der Telegraph nach der Feuerwache Schrodka das Signal. Verschiedene Signale, z. B. Großfeuer, Kleinfeuer, könne man auch anwenden, aber das einfachste Signal sei hier das Beste. Das Sprungtuch werde zu jedem Feuer mitgenommen, auch wenn nicht genug Mannschaft mitgehe. Man rechne hier eben auf die Mithilfe des Publikums. Und 10 bis 12 Mann vermöchten das Sprungtuch beim Sprunge in nicht zu großer Höhe auch zu halten, wenn sie geübt seien und sich stark nach hinten legten. Am Sonnabend hatte man freilich zum Theil Leute, die keine Uebung besaßen, vielleicht noch Furcht hatten. Das Beste sei daher, die Feuerwehr am Sapiehaplatz zu konzentriren, dann habe man sie immer in genügender Zahl zur Hand.

Stadtv. Kindler meint, der Umstand, daß die Feuerwehr ihre Pflicht gethan habe, werde die Beunruhigung noch nicht fortschaffen; man müsse positive Vorschläge machen, daß ein solches Unglück zukünftig verhindert oder doch so gut wie unmöglich gemacht werde. Ihm hätte ein Augenzeuge gesagt, daß doch die richtige Leitung und das richtige Kommando gefehlt hätten. Es müsse doch ein bestimmter Plan für dergleichen Brände bestehen. Daß oben Wohnungen in den Häusern wären, die konsenswidrig seien, lasse sich einfach abstellen, indem man die Hausbesitzer zur Beseitigung anhalte. Er beantrage, die Wohnhäuser in der Stadt nach und nach untersuchen zu lassen, ob in ihnen die baupolizeilich vorgeschriebenen Zugänge zu den obersten Wohnungen vorhanden seien, und wenn nicht, daß diese sofort hergestellt werden. Dann sorge man möglichst für Feuerwehr zum Halten des Sprungtuches; von Fremden könne dies nicht geschehen, sie fürchteten sich vor den herabspringenden Personen und verlören die Sicherheit. Bei 18 Handhaben am Tuche müßten mindestens 12 Mann Feuerwehr halten. Also mehr eigene Leute und Untersuchung der Häuser.

Stadtv. Dr Landsberger: Daß man bei der Handhabung der Rettungsmittel Fehler begehe, das sei menschlich und werde auch so bleiben. Im Posener Falle liege doch eine sehr erfreuliche Leistung vor: von 8 in Lebensgefahr befindlichen Menschen seien 7 gerettet, 3 allerdings mit schwerer Verletzung. Die Handhabung des Sprungtuches erfordere große Geschicklichkeit und viel Menschen und wo beides fehle, passire eben das Unglück. Hier solle, wie ihm gesagt worden sei, das Sprungtuch nicht genügende Spannung gehabt haben. Daraus wolle er unter den ungünstigen Umständen aber keinen Vorwurf herleiten. Der Wunsch, die Mannschaften in einem 2. Feuerwehrhause zur steten Bereitschaft unterzubringen, sei doch wohl nicht so leicht durchführbar, die Leute müßten doch abwechselnd ihre Ruhe haben. Was er aus dem Unglück lerne, das sei eine strengere Handhabung der Baupolizei, aber nicht bloß bei der Anlage der Häuser, sondern auch auf den dauernden wohnlichen Zustand der Wohnungen. Er erwähne das darum, weil ja das Streben der Gesetzgebung grade auf eine Besserung der wohnlichen Beschaffenheit der Räume für den menschlichen Aufenthalt abziele. Was in dieser Hinsicht aber vielfach als Wohnung benutzt werde, spotte aller Beschreibung, Holzraum, Kammer, Stallung, Keller ꝛc. diene als Wohnung. In dieser Richtung möge sich die baupolizeiliche Aufsicht besonders bewegen. Man habe nach den Ueberschwemmungen schon eine große Anzahl Wohnungen als unbrauchbar erklärt, aber doch nur solche im Wassergebiete der Stadt. Eine Untersuchung der Ursachen der Katastrophe selbst möge man der zuständigen Instanz überlassen, die sie nicht verabsäumen werde. Die Feuerwehr treffe kein Vorwurf. Die Absicht ein 2. kleineres Feuerwehrhaus zu bauen zur Unterbringung der Mannschaft dürfte den beabsichtigten Zweck nicht erfüllen, indem die Mannschaft dann unnöthig sehr häufig alarmirt werden würde.

Stadtv. Wolinski verwahrt sich dagegen, daß er der Feuerwehr den Vorwurf der Pflichtvernachlässigung habe machen wollen. Seinen Antrag müsse er aber aufrecht erhalten auch dann, wenn die Polizei eine genaue Untersuchung in die Wege leite.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen des Stadtrath Annuß und der Stadtv. Brodnitz und Lißner schließt die Besprechung. In der Abstimmung wird hierauf der Antrag Wolinski abgelehnt, dagegen der Antrag Kindler auf Untersuchung der städtischen Wohnhäuser hinsichtlich der Zugänge zu den Wohnungen im Dachgeschoß angenommen.

Damit schließt die Sitzung um 8½ Uhr.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellen-Angabe nicht gestattet.)

-+- **Buk,** 6. April. [Neues Schulsystem. Marktbericht.] Nach einer Pause von zwei Jahren hatten am 1. April d. J. die Schul-Repräsentanten des an Buk grenzenden Dorfes Großdorf unter dem Vorsitz des königlichen Landraths Daum aus Grätz wieder eine Sitzung, in welcher über die event. Ausschulung der betreffenden Gemeinde aus der katholischen Schulsozietät Buk und über den Neubau einer zweiklassigen katholischen Schule in Großdorf verhandelt wurde. Da an der hiesigen katholischen Schule sonst ein siebenter Lehrer angestellt werden müßte, außerdem aber die Gemeinde Großdorf zu dem in Aussicht genommenen Schulbau Fonds in Höhe von ca. 10 000 M. angesammelt hat, sollen höheren Orts diesem Projekte Bedenken nicht entgegenstehen. — Die Getreidezufuhr am letzten Wochenmarkte war im Großen und Ganzen geringer als in der Woche vorher und die Kauflust in Folge der andauernd matten Stimmung von außerhalb und dadurch schlechten Absatzes, sehr flau. Von Getreide war zumeist Roggen ca. 150 Ztr. angefahren und wurde 9,50—9,75 M. pro Ztr. gezahlt. Einige Posten Gerste und Hafer wurden eher gekauft und zahlte man für Gerste 7,25 M., für Hafer 7,50—7,75 pro Ztr. Kartoffeln scheinen sich mehr bemerkbar zu machen. In Folge des schönen Wetters und der dadurch beginnenden Saatbestellung war die Kauflust für Sämereien stark und wurde für Roth- und Weißklee 60—65 Pf. pro Pfd. gezahlt.

§§ **Wollstein,** 4. April. [Landwirthschaftlicher Verein. Sachsengängerei.] Der landwirthschaftliche Rustikal-Verein für Wollstein, Rakwitz und Umgegend hielt am 3. d. Mts. seine erste diesjährige Versammlung im Lokale des Gastwirths Herrn Henschke hierselbst ab. In derselben wurde zunächst die über die Ausführung der Zuchtstierkörung, welche am 21. v. Mts. von den Kreisständen beschlossen worden, berathen. Aus dem von dem Vorsitzenden des Vereins Herrn Schmolke-Silz-Hauland entworfenen Statut wurden verschiedene Punkte angenommen, um als Grundlage für die aufzustellenden Statuten über die Körung der Zuchtstiere für den Kreis Bomst zu dienen. Hierauf hielt der hiesige Oekonomie-Kommissionsrath Müller einen Vortrag über Rentengüter. Nachdem der Vorsitzende dem Redner den Dank der Versammlung für den lehrreichen Vortrag abgestattet hatte, wurde der in der am 1. d. Mts. stattgehabten Vorstandssitzung aufgestellte Kassenbericht pro 1891/92 verlesen. Nach demselben betrug die Einnahme 206,15 M., die Ausgabe 205,20 M., sodaß ein Bestand von 0,95 M., verblieb. Von einer Prüfung der Rechnung wurde Abstand genommen, dem Rendanten Decharge ertheilt und die Versammlung geschlossen. — Tagtäglich ziehen jetzt die Sachsengänger haufenweis ihrer Arbeitsstätte zu.

O. **Rogasen,** 6. April. [Edle Handlung. Eisenbahnstrecke Rogasen-Dratzig. Uebertragungen. Wegesperre.] Wie wir bereits früher mitgetheilt haben, hat der frühere Hotelbesitzer N. A. Gosliner, der vor zwei Jahren von hier nach San Franzisko auswanderte, bei seinen dortigen Landsleuten eine Sammlung veranstaltet, um hiesige jüdische Arme zu unterstützen, und infolgedessen sandte Herr Gosliner seit dem 1. November vorigen Jahres jeden Monat an den Stadtverordneten Herrn A. Leßler hier 120 M., um an Arme zu vertheilen, wozu Herr Gosliner selbst einen bedeutenden Theil beitrug. Heute kam von Herrn Gosliner die Rate für den Monat April, und zwar in Anbetracht des bevorstehenden Osterfestes der doppelte Betrag, wie gewöhnlich, mit 240 Mark an Herrn Leßler hier an. — Am 13. d. M. findet Termin zur landespolizeilichen Prüfung der durch den Kreis Obornik führenden Theilstrecke der Eisenbahn Rogasen-Dratzig von den Herren Regierungs-Kommissarien Geheimen Regierungs-Baurath Koch und Regierungsassessor Lucke aus Posen statt. Die Prüfung wird an dem genannten Tage Vormittags 8 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe beginnen. Von da ab wird die ganze Eisenbahnstrecke Rogasen-Dratzig in der Weise befahren werden, daß in dem Schulzenamte eines jeden Dorfes und im Gutshofe eines jeden Gutsbezirks, durch welche die projektirte Eisenbahn hindurchführt, in Ritschenwalde im Gasthofe des Herrn Uhle und in Polajewo im Gasthofe des Herrn Fröhlich, die Kommission vorspricht und etwaige Bedenken erörtert oder Anträge zu Protokoll nimmt. — Dem Lehrer Stypulkowski zu Posen ist unter Vorbehalt des Widerrufes versuchsweise die Verwaltung der zweiten Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Tarnowko vom 1. d. Mts. ab übertragen worden. Ferner ist dem Schulamtskandidat Riedel in Schwetzkau die Verwaltung der katholischen Schule zu Mlynkowo im Kreise Obornik vom 1. April d. J. ab übertragen worden. — Die Landstraße von Mur.-Goslin nach Samter wird zwischen Maniewo und Ocieszyn I im Kreise Obornik wegen der auf dieser Strecke auszuführenden Pflasterarbeiten für den Verkehr mit Fuhrwerk von Seiten der Behörde bis auf Weiteres gesperrt. — Ferner wurde die Landstraße Obornik-Schokken innerhalb der Feldmark Studziniec Gut von gestern ab wegen einer dort stattfindenden Pflasterung von Seiten des hiesigen königlichen Distriktsamts bis auf Weiteres gesperrt.

≈ **Schneidemühl,** 6. April. [Vom Gymnasium. Nebensonnen. Schulferien.] Nach dem heute ausgegebenen Programm des hiesigen königlichen Gymnasium wurde dasselbe im Wintersemester von 278 Schülern besucht; davon waren 201 evangelisch, 22 katholisch, 55 jüdisch und 1 Dissident, 169 aus der Stadt und 106 von auswärts. Die Vorschule, welche aus drei Klassen besteht wurde von 63 Schülern besucht; 51 davon waren evangelisch, 4 katholisch und 8 jüdisch. Das Reifezeugniß erhielten 14 Oberprimaner und das Zeugniß für den einjährigen Heeresdienst 20 Schüler. Es unterrichten an der Anstalt außer dem Direktor 3 Oberlehrer, 5 ordentliche Lehrer, 2 wissenschaftliche Hilfslehrer, 1 technischer Lehrer und 2 Religionslehrer. Das neue Schuljahr beginnt am 21. d. Mts. — Heute beim Sonnenuntergang wurden zwei Nebensonnen bemerkt. Man schließt daraus, daß Regenwetter eintreten wird. — Heute haben in dem hiesigen Gymnasium und der Töchterschule die Osterferien begonnen. In den Volksschulen wird der Unterricht am 8 d. Mts. geschlossen.

⊕ **Thorn,** 6. April. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten] wurde dem Antrage des Ausschusses gemäß die Höhe der Kommunalsteuer pro 1892/93 auf 300 pCt. der Staatseinkommensteuer festgesetzt. Der Kämmereihauptetat pro 1892/93 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 604700 Mk. ab und erfordert an Kommunalsteuern 295533 Mk., 43383 Mk. mehr als pro 1891/92. Weiter bewilligte die Versammlung zur Verschönerung und Umzäumung des Platzes, auf dem das Kriegerdenkmal steht, 1800 Mk. und 300 Mk. für Benutzung der Badeanstalt im Grützmühlenteich durch mittellose Frauen und Mädchen. Von der städtischen Feuersozietät wurde mitgetheilt, daß der Versicherungsbestand im Jahre 1891 auf 19201434 Mk. und das Vermögen um 29291 Mk. auf 1328738 Mk. gestiegen ist. An Brandentschädigungen wurden 27094 Mk. gezahlt, wozu aber die Rückversicherungsgesellschaften 18301 Mk. beitrugen. Die Kosten der Rückversicherung beliefen sich auf 9244 Mk. An Zinsen wurden 48488 Mk. vereinnahmt. Die Feuersozietätskasse schließt pro 1891 mit 25932 Mk. Bestand ab.

Aus dem Gerichtssaal.

O **Thorn,** 5. April. [Schwurgericht. Bankerott.] In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde gegen den Kaufmann Salo Cohn aus Culmsee wegen betrügerischen Bankerotts verhandelt, der wegen Unterschlagung und wiederholter schwerer Urkundenfälschung schon mit Zuchthaus vorbestraft ist. Cohn gründete im März 1889 zu Culmsee mit ca. 5000 M. Vermögen ein Mode- und Schnittwaarengeschäft. Dasselbe bestand bis zum 26. November 1890. In dieser Zeit bezog er Waaren für zusammen 52 955 M. Da er zahlungsunfähig wurde, mußte er Konkurs anmelden, welcher zuletzt durch Zwangsvergleich beendet wurde, bei dem die Gläubiger 37 Prz. ihrer Forderungen erhielten. Bei dem Konkurse stellte sich heraus, daß Cohn während des Geschäfts an Waaren verkauft und bei der Zahlungseinstellung auf Lager hatte für zusammen ca. 40 000 M. Es fehlten also Waaren im Werthe von über 12 000 M. und entstand so der Verdacht, Cohn müsse dieselben bei Seite geschafft haben. Er sucht sich dadurch zu rechtfertigen, daß er behauptet, sein Bruder und seine Verkäuferin hätte ihn bestohlen. Ersterer soll ganze Stücke Zeug aus dem Geschäfte entwendet und dann in ländlichen Ortschaften verkauft haben. Ferner führt Cohn an, das Waarenlager habe bei der Konkurseröffnung einen höheren Werth gehabt, wie den durch die Inventur festgestellten. Vielfach habe er auch mit erheblichem Verluste verkaufen müssen. Die Anklage legt dem Cohn ferner zur Last, die Geschäftsbücher ordnungswidrig geführt zu haben. Bei Beginn des Geschäfts ist kein Vermögensverzeichniß aufgestellt und später auch keine Bilanz gezogen worden. Deshalb lautet die Anklage auf einfachen und betrügerischen Bankerott. Die Geschworenen erachteten aber nur den einfachen Bankerott für erwiesen und der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängniß, wovon 6 Monate durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden.

* **Danzig,** 6. April. [Strafkammer.] Wegen fahrlässiger Tödtung stand heute der Monteur Johannes Zumbrunn aus Berlin vor der Strafkammer. Im Juni v. J. wurden unter der Leitung des Angeklagten die Drähte für die elektrische Straßen-Beleuchtung in Zoppot gezogen. Unter den Leuten, welche ihm für diese Arbeit überwiesen waren, befand sich auch der Arbeiter Prczynitzki, welcher vornehmlich die Festmachung der Drähte an den hohen Säulen zu besorgen hatte. Er benutzte zu diesem Zwecke eine 11 Meter lange Leiter, die zum Schutze gegen das Durchbiegen in der Mitte mit zwei Streben versehen war. Auf dieser Leiter war Prczynitzki an der vor dem Schultzschen Hotel in der Seestraße befindlichen Säule emporgestiegen. Nachdem er seine Arbeit beendigt hatte, trat er den Rückweg an und nunmehr ge-

rieth die Leiter auf der hier etwas abschüssigen Straße ins Gleiten und Prczynitzki stürzte mit derselben so unglücklich auf das Pflaster, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Die Anklagebehörde machte den Monteur Zumbrunn für den Tod des Prczynitzki verantwortlich, weil er es unterlassen habe, seine Arbeiter über die gefährliche Handhabung der Leiter, die bei gewöhnlichen Bauten nicht üblich sei, genügend zu unterrichten. Die hiesige Strafkammer lehnte die Erhebung der Anklage ab; auf Beschwerde der Staatsanwaltschaft beschloß jedoch der Anklagesenat des Oberlandesgerichtes zu Marienwerder, das Hauptverfahren zu eröffnen. Der Angeklagte behauptete heute, daß er den Arbeitern wiederholt die Weisung gegeben habe, die Leiter festzuhalten, sobald dieselbe bestiegen werde, was auch durch die Aussagen der Zeugen bestätigt wurde. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da ein Versehen des Angeklagten nicht vorliege, und legte der Staatskasse die Kosten sowie die Erstattung der dem Angeklagten durch seine Vertheidigung erwachsenen nothwendigen Aufwendungen auf.

B. C. **Berlin,** 6. April. Vor dem 10. Zivilsenat des Kammergerichts gelangte heute in der Berufungsinstanz die weite Kreise interessirende Klage des Fabrikbesitzers F. Siemens zu Dresden gegen den Kaufmann F. Butzke und die Aktiengesellschaft für Lampen- 2c. Fabrikation F. Butzke u. Co. hierselbst zur Verhandlung. In erster Instanz waren die Beklagten durch Theilurtheil verurtheilt worden, anzuerkennen, daß sie durch Herstellung und Verkauf ihrer sogenannten Gasbogenlichtlampe die deutschen Reichspatente des Klägers Nr. 8423, 11 721 und 22 042 verletzt haben, und daß die Beklagte zu 2, nämlich die erwähnte Aktiengesellschaft sich fortan bei Vermeidung einer fiskalischen Strafe von 500 M. für jeden Kontraventionsfall der Herstellung, des Feilbietens, des Verkaufs und der Anordnung solcher Lampen zu enthalten habe. Hiergegen war seitens der Beklagten Berufung eingelegt worden, worauf das Kammergericht nach eingehender Beweisaufnahme heute nach dem Antrage des Mandatars der klägerischen Firma, Rechtsanwalt Katz, auf Zurückweisung der Berufung mit der Maßgabe erkannte, daß die qu. Aktiengesellschaft verurtheilt wird, beim gewerbsmäßigen Herstellen, Feilbieten, in Verkehr bringen ihrer Regenerativ-Gashängelampen sich fortan bei Vermeidung einer fiskalischen Strafe von 500 M. für jeden Fall des Zuwiderhandelns zu enthalten, eines Verfahrens, bei welchem die Ueberhitzung von Luft und Brenngas vermittelst Regeneratoren (dieselben werden eingehend beschrieben) bei gleichzeitiger Anordnung der Gasflammen außerhalb der Regeneratoren bewirkt wird, ferner eines Arrangements solcher Röhren, durch welche der Wärmeaustausch zwischen in entgegengesetzter Richtung fließenden Strömen der heißen Verbrennungsprodukte und der zur Verbrennung geführten kalten Luft vermittelt wird, bei gleichzeitiger Anordnung der Gasflamme außerhalb des Röhrensystems und eines Arrangements von Regeneratoren derart, daß die erzeugten Verbrennungsprodukte durch einen zentralen Regenerator abwärts geführt werden, während die nöthige Brennluft aufwärts durch einen den zentralen Regulator umschließenden äußeren Regenerator der Flamme zuströmt und schließlich der Anwendung von Leitflächen, welche die Gasflammen zuerst schnüren und dann expandiren. Die Kosten haben die Beklagten zu tragen. Das Urtheil ist gegen 5000 M. Sicherheitsstellung sofort vollstreckbar.

* Dadurch, daß ein Kaufmann in den letzten Tagen vor der Konkurseröffnung ein bis dahin nicht geführtes Hauptbuch eingerichtet hat oder hat einrichten lassen und darin die zum Ausweise der Führung von Handelsbüchern erforderlichen Eintragungen gemacht hat, kann er sich, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 10. Dezember 1891, von seiner Bestrafung wegen Bankerutts infolge der unterlassenen Führung von Handelsbüchern nicht befreien. — Bei der Feuerversicherung ist die Ausfüllung des Fragebogens seitens des Versicherungsnehmers in der Weise, daß er sich als Eigenthümer der versicherten Sachen bezeichnet, während ein Theil dieser Sachen seiner Ehefrau gehört, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 16. Januar 1892, nicht ohne weiteres als eine wahrheitswidrige, den Schadensersatz ausschließende Deklaration zu erachten.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Gegenüber den Klagen wegen der Erhöhung des Schulgeldes an den Berliner königl. Gymnasien auf 130 M. wird in der „Nordd. Allg. Ztg." gesagt: Diese Erhöhung, so wird bemerkt, stehe im Widerspruch zu dem Satze von 120 M., welcher bisher als zur Deckung der Unkosten für die Einführung des Normaletats vorgesehen bezeichnet worden sei. Hierzu ist zu bemerken, daß es sich bei der Summe von 120 Mark nur um einen vorgesehenen Durchschnittssatz handelt. Bei der Bemessung desselben ist von vornherein seitens der Unterrichtsverwaltung geltend gemacht worden, daß es in den weniger wohlhabenden Landestheilen gestattet bleiben müsse, unter den Durchschnittssatz herabzugehen. Um dies zu ermöglichen, ist es nöthig, in reicheren Orten, wie Berlin, mit einem starken Andrang zu den Gymnasien, einen höheren Satz bezahlen zu lassen. Da es sich hier um einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit handelt, durch den die gleichmäßige Durchführung der Aufbesserung der äußeren Verhältnisse der höheren Lehrer gesichert werden soll, dürfte Erhebliches gegen diese Maßregel sich nicht einwenden lassen. Es kommt darauf an, was man „erheblich" nennt. Von vielen Seiten ist die Erhöhung des Schulgeldes behufs Deckung der Kosten des neuen Normaletats überhaupt als ungerechtfertigt angefochten worden. Und für den Einzelnen, für den die Erhöhung des Schulgeldes empfindlich ist, dürfte es ein mangelhafter Trost sein, daß er in einem „reicheren Orte" wohnt.

Der aus Berlin verschwundene vereidete Makler Langenbach hat nach dem B. T. aus Nymwegen in Holland ein Telegramm hierher gelangen lassen, daß er in selbstmörderischer Absicht ins Wasser gesprungen, aber gerettet worden sei. Er bittet, da er ganz ohne Geld sei, ihm einige hundert Mark zu senden.

Der Kaiser hat nunmehr bestimmt, daß zum Bau einer neuen Kirche in Potsdam, welche zur Entlastung der Friedenskirche dienen soll, von den zum Park von Sanssouci gehörenden, am Schafgraben belegenen Ländereien unentgeltlich so viel Terrain abgetreten wird, wie zum Bau der Kirche, sowie eines Predigerhauses nothwendig ist. Die neue Kirche erhält nur einen Zugang von der Viktoriastraße aus und soll Raum für zweihundert Sitzplätze erhalten. Die Baugelder dürften sich auf ca. 60 000 Mark stellen, von welchen die kaiserliche Schatulle, unter deren Patronat die Kirche steht, 20 000 M. trägt. Weitere 20 000 M. hofft man, aus dem Kirchenbaufonds zu erhalten, während der Rest des Geldes durch eine Kollekte, deren Genehmigung der Kaiser zu ertheilen hat, aufgebracht werden soll. Mit dem Bau der Kirche soll alsbald begonnen werden.

Zum Morde in der Kaiser-Wilhelmstraße berichtet eine Lokalcorrespondenz, daß sich der Verdacht gegen den 40 Jahre alten Hauswart Christian Mattik richtet, welcher aus Caren bei Kottbus stammt, Kaiser-Wilhelmstraße 13 wohnt und auch die Reinigung des Nebengrundstücks, in dessen Keller die Kleidungsstücke gefunden wurden, zu besorgen hat. Mattik, welcher von 6–9 Uhr in dem Keller beschäftigt gewesen sein will, und selbst zugiebt, daß er die Leiche dort gesehen haben müßte, falls sie um 6 Uhr schon dort gelegen hätte, hat sich derart verdächtig gemacht, daß die Criminalpolizei gestern gegen Mittag in der Mattikschen Behausung eine Durchsuchung vorgenommen hat. Als für die Untersuchung wichtig wurden ein Hemd und ein blutiges Handtuch mit Beschlag belegt. Die Blutflecken werden von Mattik auf Nasenbluten zurückgeführt. Die Leiche der Susanne, welche bis zum Abend noch nicht rekognoscirt worden war, ist im Schauhause ausgestellt, trägt die Nr. 13, ist mit ihren Kleidern versehen und wurde bis 7 Uhr Abends von etwa 5000 Personen besichtigt.

† **Wozu das Tabakrauchen gut ist,** hat erst jüngst Dr. Tasinari, ein bekannter Hygieniker in Rom, des Näheren festgestellt. Der Forscher gründet seine Versuche auf die von Professor Miller in Berlin und Vassili in Neapel, welche lehren, daß das Tabakrauchen die Entwickelung gewisser pathogener Mikroorganismen hemme, ja sie häufig gänzlich aufhebe. Zu den zahlreichen Versuchen, welche Tasinari selbst anstellte, benutzte er vorzugsweise die Mikroben der Cholera und der Pneumonie (Lungenentzündung). Er nahm kleine Ballons, strich deren Innenfläche mit Gelatine an, welche bakterienhaltig war, und ließ nun zehn bis zwanzig Minuten lang den Tabakrauch durch diese Ballons streichen. Da zeigte sich denn das überraschende Resultat, daß die Bacillen der echten asiatischen Cholera nach einer gewissen Einwirkungsart des Tabakrauches vollkommen zerstört wurden. Die Gelatine wurde dadurch geradezu sterilisirt. Andere Bacillen widerstanden der Probe schon besser und der Typhusbacillus wurde allerdings durch den Rauch kaum beeinflußt. — Man weiß ja auch, daß die Aerzte zu rauchen pflegen, wenn sie ansteckende Kranke besuchen.

† **Der Schauplatz einer Menschenjagd** war dieser Tage die alte Maurenstadt Granada. Es wurde dort der Marquis von Cavaselice in seinem Hause von einem Unbekannten ermordet. Am selben Abend sah ein Hutmacher einen gewissen ihm als dürftig bekannten Abril, der einen kostbaren Biberpelz trug, auf der Santa Catalina-Stiege (die hochgelegenen Straßen von Granada sind durch Treppen miteinander verbunden) und erstattete einem Munizipalgardisten Meldung von seiner Entdeckung. Sofort machten sich mehrere Guardias an die Verfolgung des Mörders und es entspann sich eine wilde Hetzjagd. Zuerst schlug Abril den Kolonialhändler Torres zu Boden und suchte sich in dessen Laden zu verbarrikadiren. Als ihm dies nicht gelang, stürzte er sich mit dem Muth der Verzweiflung wieder zur Thür hinaus, rannte drei Polizisten über den Haufen und bedrohte die übrigen mit seinem sechsläufigen Revolver. Unterdeß hatte sich eine große Anzahl von Leuten den Verfolgern Abrils angeschlossen und es sauste der ganze Troß, wie die wilde Jagd hinter ihm her. Der Verbrecher hatte jedoch einen gewaltigen Vorsprung und kletterte wie ein Eichkätzchen Trepp auf und Trepp ab, bis er auf einem Umwege in das Laubwäldchen der Alhambra gelangte. Dort war Abril plötzlich den Verfolgern aus den Augen entschwunden. Es blieb nun nichts anderes übrig, als das Wäldchen zu blockiren und zu durchstöbern. Abril schlich jedoch vorsichtig aus seinem Schlupfwinkel hervor — durchbrach mit einem mächtigen Satze die Kette seiner Gegner und eilte spornstreichs bis zum Washington-Irving-Hotel, wo er jedoch von seinen Verfolgern gestellt wurde. Er flüchtete in die nahegelegene Hütte einer Weberin, und verrammelte die Thür. Dann kletterte er durch den Schornstein auf das Dach des Häuschens und schoß auf die untenstehende Volksmenge. Dabei lud er seinen Revolver so rasch, daß die Schüsse, durch welche mehrere Personen schwer verwundet wurden, fast ununterbrochen aufeinander folgten. Dem Munizipalgardisten Gordillo gelang es endlich, den rasenden Mörder mit dem Kolben eines Karabiners zu Boden zu schlagen. Abril wurde in Ketten gelegt und in den Kerker getragen; die wüthende Volksmenge drohte, ihn zu lynchen. Er weigerte sich noch immer, auszusagen, weshalb er den Marquis von Cavaselice ermordet habe. In seiner Brieftasche fand man jedoch ein Verzeichniß der reichsten Leute Granadas, was darauf schließen läßt, daß er es auf plan- und handwerksmäßigen Raub abgesehen hatte.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** In dem Konkurse über das Vermögen 1) des Handschuhfabrikanten Hermann Hagen in Berlin wurde im Prüfungstermin den Forderungen eine Dividende von 14 Prozent in Aussicht gestellt; 2) der Handelsgesellschaft Friedrichs u. Schmidt in Berlin stellte der Verwalter Fischer den Forderungen ohne Vorrecht von 9800 M eine Dividende von 54 Prozent in Aussicht. — Konkurs ist eröffnet über das Vermögen 1) der Pferdehändler Herrmann u. Moritz Kronheim in Berlin, Prenzlauerstraße 6; 2) Kaufm. Jacob Senft in Firma J. Senft vorm. E. Hirschstein in Berlin, Königstr. 39; 3) des Reitbahn-Inhabers Hans Berg und dessen Ehefrau Louise Berg, geb. Gaidan in Berlin, Georgenstr. 46; 4) des Kaufmanns Emil Moritz in Berlin, Alexanderstr. 15 und Blumenstr. 20; 5) des Schneidermstr. Robert Klemm in Berlin, Landsbergerstr. 90. — Kartonnagen-Fabrikant Karl Münzel, in Firma C. Münzel in Apolda. — Kaufmann Otto Unruh in Bartenstein. — Uhrmacher Alwin Förster in Vegesack. — Uhrmacher Christian Friedrich Andersen in Flensburg. — Kaufmann Philipp Schöfer in Frankfurt a. M. — Tapezier u. Möbelhändler Salomon Goldschmidt in Frankfurt a. M. — Kaufmann Isaak Oppenheimer in Frankfurt a. M. — Kaufmann Karl Reinhold Bergemann, in Firma Geschw. Bergemann in Guben. — Firma C. Borrmann in Hainichen. — Gold- und Silberwaaren-Engros-Händler Jacob Rieper, in Firma Pape & Rieper, in Hamburg. — Kaufmann Friedrich Peters in Mariensiel. — Kaufmann Salo Olschki in Johannisburg. — Landwirth und Dreschmaschinenbesitzer Otto Stahlschmidt in Quedlinburg. — Kaufmann J. F. Maul in Budwethen. — Kaufmann M. Levin in Regenwalde. — Firma C. Schmer & Cie. in Schweina. — Töpfermeister Christian Bernhard Petersen in Tondern. — Schreinermeister und Holzhändler Hermann Dickmann sen. in Bochum.

** **London,** 5. April. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg u. Pollak.] Der Markt ist sehr ruhig und die Transaktionen sind nur für den augenblicklichen Bedarf. Die Eigner sind fest und Preise höher ohne Andrang. Die Nachfrage für alte Hopfen hat nachgelassen, nur hier und da finden einige Verkäufe zu den früheren niedrigen Preisen statt. Nach Kontinental-Hopfen ist mehr Nachfrage, aber Preise sind unverändert. Die Berichte aus Amerika melden höhere Preise. In Folge des günstigeren Wetters machen die Arbeiten in den Hopfengärten mehr Fortschritt. Der Import während voriger Woche betrug 5 Ballen von Hamburg und 10 Ballen von Vlissingen.

Marktberichte.

** **Breslau,** 7. April. 9½ Uhr, Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen feine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. weißer 19,90—20,90—21,70 M., gelber 19,80—20,80—21,60 M. — Roggen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 20,00—20,30—21,40 M. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 15,20—16,10—16,30 M., weiße 17,20 bis 18,00 M. — Hafer nur feine Qual. verkäuflich, per 100 Kilogramm 14,10 bis 14,70—15,00 M. — Mais schwache Kauflust, per 100 Kilogramm 13,50—14,50—15,00 M. — Erbsen behauptet, gefragt, per 100 Kilogr. 19,00—20,00—21,00 M. Viktoria- 23,00 bis 24,00—26,00 M. — Bohnen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen vernachläßigt, p. 100 Kg. gelbe 7,00—7,50—8,00 M., blaue 6,80—7,20—7,50 M. — Wicken in matter Stimmung, p. 100 Kilogr. 14,00—14,50—15,00 M. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein behauptet. — Hanfsamen höher per 100 Kilogr. 19,50—20,50—21,00 M. — Rapskuchen ohne Aenderung per 100 Kilogramm schlesische 13,75 bis 14,25 M., fremde 13,50 bis 14,00 Mark. — Leinkuchen schwach gefragt, per 100 Kilogramm schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,25—16,25 M. — Palmkernkuchen mehr beachtet, per 100 Kilogr. 13,50—14,00 M. — Kleesamen ohne Angebot, rother in sehr fester Stimmung, p. 50 Kilo 45—55—60—65 M., weißer gut beachtet, per 50 Kilogr. 32—40—50—60—70—75 M. — Schwedischer Kleesamen gute Kauflust, per 50 Kilo 50—60—70—83 M. — Tannen-Kleesamen ohne Angebot, per 50 Kilogramm 30—45—51 M. — Thymothee ohne Frage, per 50 Kilogr. 12—17—19—22 M. — Mehl in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 30,50 bis 31,00 M. — Roggen-Hausbacken 32,00 bis 32,50 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 11,60—12,00 M., Weizenkleie knapp, per 100 Kilogr. 10,60—11,00 M. — Kartoffeln in matter Stimmung; Speisekartoffeln pro Ztr. 2,80—3,50 M. — Brennkartoffeln 2,30—2,40 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 7. April. **Schluß-Course.**

		Not.v.6
Weizen pr. April-Mai	190 —	186 75
do. Juni-Juli	190 50	187 25
Roggen pr. April-Mai	202 50	201 25
do. Juni-Juli	192 —	190 25
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen)		Not.v.6.
do. 70er loko	41 50	41 20
do. 70er April-Mai	41 50	40 80
do. 70er Juni-Juli	42 40	41 50
do. 70er Juli-August	42 80	42 —
do. 70er Aug.-Sept.	43 30	42 30
do. 50er loko	61 30	60 —

		Not.v.6			Not.v.6
Dt. 3% Reichs-Anl.	85 75	85 80	Poln. 5% Pfdbrf.	66 40	66 20
Konsolid. 4% Anl.	106 70	106 60	Poln. Liquid.-Pfbrf	63 30	63 20
do. 3½%	99 80	99 80	Ungar. 4% Goldr.	93 25	93 25
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	101 70	do. 5% Papierr.	87 75	87 75
Pos. 3½% Pfdbrf.	95 70	95 50	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	166 60	168 40
Pos. Rentenbriefe	102 70	102 70	Oestr. fr. Staatsb.	124 10	124 50
Pos. Prov. Oblig.	93 50	93 50	Lombarden	42 25	42 25
Oestr. Banknoten	172 25	172 10	**Fondstimmung**		
Oestr. Silberrente.	80 75	80 90	behauptet		
Russische Banknoten	209 25	208 90			
R. 4½% Bdt. Pfdbr.	95 80	95 80			

Ostpr. Südb. E.S.A.	74 25	73 50	**Inowrazl. Steinsalz**	30 20	30 40
Mainz Ludwighfdto	114 80	114 40	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	57 40	57 —	Dux-Bodenb. Eisb A	241 50	241 75
Italienische Rente	88 75	88 50	Elbethalbahn "	105 25	104 90
Russ 4% konsAnl 1880	92 90	92 80	Galizier "	90 90	91 30
dto. zw. Orient. Anl.	— —	66 30	Schweizer Centr "	133 60	133 10
Rum. 4% Anl. 1880	82 70	82 70	Berl. Handelsgesell.	138 —	136 10
Türk. 1% kons. Anl.	19 90	19 90	Deutsche Bank-Akt.	159 75	159 90
Pos. Spritfabr. B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	188 50	188 50
Gruson Werke	143 —	142 —	Königs- u. Laurah.	111 25	110 25
Schwarzkopf	236 —	233 —	Bochumer Gußstahl	121 50	119 90
Dortm. St. Pr. L.A.	59 25	58 50	Russ. B. f. ausw. H	— —	— —
Gelsenkirch. Kohlen	132 30	131 40			

Nachbörse: Staatsbahn 124 —, Kredit 166 50, Diskonto-Kommandit 188 25.

Briefkasten.

Dem Einsender des Sprechsaal-Artikels „Wenn das Kind in den Brunnen gefallen" 2c. müssen wir erwidern, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Auch dürfte die Zeitung im Uebrigen nicht der Ort zu derartigen Angriffen gegen Einzelne, auch wenn es sich um Abstellung von Uebelständen solcher Art handelt, sein, da deren Beseitigung auf anderem Wege besser erreicht wird.

Unregelmäßigkeiten

in der Zustellung der „Posener Zeitung" ersuchen wir stets direkt zu melden bei der

Expedition der „Posener Zeitung",
Wilhelmstr. 17.

Der berühmte Leberthran von Peter Möller in Christiania

in Flaschen zu 1 Mark, zu haben in den Apotheken u. Drogenhandlungen, in **Posen** bei **Paul Wolff**, Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3, von zuverlässiger Wirkung, wird wegen seines milden, angenehmen Geschmackes von Kindern gern genommen. 3118

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bei Nr. 54, woselbst die Firma **J. Gelbstein** mit dem Ort der Niederlassung „Lopienno" eingetragen steht, in Spalte 6 Folgendes eingetragen:

Die Firma ist erloschen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 31. März 1892 am 31. März 1892. 5187

Wongrowitz, d. 31. März 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 8. April 1892, Vormittags 9½ Uhr, werde ich am Getreide-Frühmarkt, Breslauerstraße 18, 10 030 Kilo Kanada-Erbsen ab Märkisch-Posener Bahn, öffentlich meistbietend gegen baar verkaufen.

H. Wongrowitz, 5242
gerichtlicher Handelsmakler.

Verkäufe * Verpachtungen

Wir beabsichtigen unsere
Mostrichfabrik
zu verkaufen. Zur Uebernahme ca. 1500 M. erforderlich. Räume u. genügende Wasserkraft gegen billige Miethe. Auch zu jeder Nebenfabrik geeignet.

Matthias & Scheunemann,
Labes. 5139

Ein flotter Gasthof
mit Land, unweit Landsberg a. W. wegen Aufgabe m. Inv. z. verk. Näh. u. A. H. 27postl. Kriescht. 5076

Ein mass. Grundstück mit groß. Restaurant u. Fremdenzim. in einer groß. Provinzialstadt, in der Nähe des Haupt-Postamts, (Amtsgericht, Landger. u. Gymnas.) ist wegen Krankh. des Wirthes sof. z. verk. Off. u. M. L. 400 an die Geschäftsst. der Neum. Ztg. in Landsberg a. W. 5202

Dominium Malczewo bei Zydowo, Bahnstation Schwarzenau, hat ca. **100 Stück im Durchschnitt ca. 1½ Ctr. schwere gut angemästete Läufer, sowie 15 gemästete junge Stiere, ca. 10 Ctr. schwer, zu verkaufen.**

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Ein Restaurant,

Gasthaus 2c. wird bald oder später von einem kautionsfähigen nachweislich tüchtigen Restaurateur zu pachten gesucht. 5068

Offerten unter **M. H. 2.** an die Exped. d. Ztg.

100 bis 150 Liter Milch (auch mehr) werden vom 1. Mai d. J. ab gesucht Fischerei Nr. 12, im Viktualiengeschäft. 5102

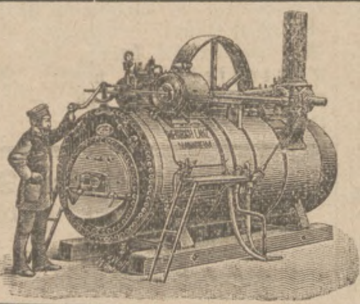
Die Pariser
Gummiwaaren-
Fabrik **C. Delamotte** vers. ausf. illustr. Preisliste gegen 20 Pf. durch 2003
Ed. P. Oschmann, Magdeburg.

Bruteier von **Italiener**, schwarz, beste Eierleger, **hochprima** Thiere empfiehlt p. Dtzd. M. 3,00 incl. Korbverpackung.
G. Schaedel, Zlotnik b./Posen.

Abzugeben wöchentlich 3mal 8 Pfd. 5125
frische Gutsbutter
à zu 85 Pf. in 6 Sommermonaten loco Posen, in den Wintermonaten 2mal 8 Pfd. à zu 1,05 M. Gefl. Offerten sub P. M 125 beförd. die Exp. d. Ztg.

Ein gut erhalt. Kinderwagen ist zu verk. Wilhelmstr. 18, I. l.

Fahrbare **Locomobilen** jeder Grösse.
Feststehende Locomobil-**Dampfmaschinen** bis 50 Pferdekräfte.



Compound-System oder Hochdruck-Expansion,
Specialität der Fabrik.

Jährliche Produktion über **600** Stück, daher genaueste Detailarbeit, modernste Verbesserungen und in Folge der vielen Erfahrungen bestbewährte Bauart. — **Geringmöglichster Kohlenverbrauch, z. B. 0,952 kg pr. Stunde u. Pferdekraft bei einer nominell 40 pferdigen Compound-Maschine mit Condensation.** Ausserdem für jede Art Brennmaterial, Holz, Torf, Sägespähne etc. — Kataloge, amtliche Gutachten, Referenzen auf gefl. Verlangen. 3491

Heinrich Lanz in Breslau,
Stammfabrik (1600 Arbeiter) in Mannheim.
Lieferant vieler Behörden und Verwaltungen durch ganz Deutschland.



Franz Christoph's



Fußboden-Glanzlack

geruchlos u. sofort trocknend

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Dabei ist die Anwendung so einfach, daß Jeder das Streichen selbst vornehmen kann.

Dieser Fußboden-Glanzlack ist streichfertig in gelbbrauner, mahagoni, nußbaum, eichen und grauer Farbe (deckend wie Oelfarbe) und farblos vorräthig.

Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph, Berlin
(Filialen in Prag und Zürich). 4003
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.
Niederlage in **Posen** bei **Adolph Asch Söhne.**

Vor Fälschung wird gewarnt.
Verkauf blos in grün versiegelten und blau etiquettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zeltchen.
Pastilles de Bilin.
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt. 3087
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguenhandlungen.
Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).

Soeben erschien in unserem Verlage:

Gesangbuch
für die
Evangelischen Gemeinden
der Provinz Posen.

Fünfte auf Grund der Beschlüsse der sechsten ordentlichen Provinzialsynode der Provinz Posen veränderte und vermehrte Auflage.

Wir halten die Gesangbücher zu folgenden Preisen vorräthig:

Nr.	0	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
M.	1,50	2,30	3,25	4,25	4,75	5,50	7,00	8,00	15,00

Verlagshandlung W. Decker & Co.
(**A. Röstel**)
17 Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Man verlange überall
10188 **CHOCOLAT MENIER**

Kranken-Wagen für **Zimmer** und **Strasse**, **Ruhestühle**, **Betttische** etc. Nach auswärts gute Verpackung. Illustrirte Preislisten gratis und franco.
R. Jaekel's Pat.-Möbelfabrik, grösste Specialfabrik Deutschlands, **Berlin, Markgrafenstr. 20, Ecke Kochstr.** 5196

Fast neues Schaufenster mit Rollklappe und Thüren, sowie weiße gute Oefen sind sofort zu verkaufen. 5214
Zu erfragen bei Herrn
Szperliński,
St. Martin Nr. 48.

5201 **Thimotheesamen**
einen Posten von circa 30 Pfd. feine 1891. Waare billigst bei **Carl Traugott Huth's Nachfolger** in Landsberg a. W.

כשר על פסח כהכשר
Feinste frische Tafelbutter
empfiehlt billigst 5244
S. Opieszyński,
Jesuitenstr. 2.

Apfelwein,
Kirsch- u. Himbeersaft, sowie schönste, süße Messinaer Apfelsinen empfiehlt 5246
J. Smyczyński,
St. Martin 27.

Fetten Räucher-Lachs,
Alle Räucher-Heringe,
Kieler Sprotten,
Neunaugen,
Rollmopse,
Sardinen,
Sardellen
offerirt in bester Qualität 5241
Fr. Domagalski,
Breitestr. 22.

200 Zentn. Stroh, Flegeldrusch, à Ztr. 2 Mark, franko Station Biskupitz, hat abzugeben 5228
Zerbst,
Jerzykowo.

Puthen, 5239
reine Back-, Tafel- und feine Margarin-Butter, geräuch. und frische Landwurst empfiehlt zu den Ostern-Feiertagen die Butterhandlung (des Dom. Dobrojewo) Breslauerstraße 21.

55. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit und Kraft.** Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst**, Homöopath, **Wien, Giselastr. Nr. 11.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Wichtig für die versetzten Herren Offiziere!

Drei prachtvolle, herrschaftliche Wohnungen versetzungshalber zu vermiethen:

Belle-Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Badezimmer, Küche, Stallung für 3 Pferde, bis jetzt stets von einem höheren Offizier bewohnt per 1. Oktober 1892.

2. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Badezimmer, Küche, Stallung für 2 Pferde **sofort zu beziehen.**

Parterrewohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche per 1. Oktober 1892.

Näheres beim Wirth St. Martinstr. 1. 5209

Kl. Gerberstr. 10/11 in den Moellerschen Grundstücken ist per Oktober zu vermiethen: 1 Wohnung best. aus 4 Zimm., Küche u. Nebengelaß, 2 Tr. hoch, 1 Speicher u. 1 Kellerwohnung. Näh. bei 5210
J. Schleyer,
Breitestr. 13

Grünstr. 1, part., 1 möbl. Zimm. sofort zu verm. 5236

Kanonenplatz 6, III., 6 elegante Zimmer, Balkon, Bade- u. Mädchenstube, n. Zub. sof. oder später, wie 2 möbl. Z. u. 2 unm. Zimm. m. Burschengel. part. z. v.

Ein Geschäftskeller
und ein Laden sind Wilhelmsplatz 18 vom 1. Okt. zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Tr., links. 5206

Kanonenplatz 10,
Parterre, ist eine Wohnung von 6 auch 5 oder 4 Zimmern nebst Küche und Nebengelaß sofort oder zum 1. Oktober zu verm. 5205

Grabenstr. 7 ist ein möblirtes Zimmer zu verm. 5240

St. Martinstr. 57 ist von sofort im 1. Stock eine herrschaftliche Wohnung von **5 Zimmern** mit vielem Zubehör und **vom 1. Oktober d. J. ab im 2. Stock eine gleiche Wohnung** preiswerth zu vermiethen. Näh. bei **Oswald Schäpe.** 5026

Ritterstr. 26/27 Wohn. v. 5, 6 u. 7 Z. sow. Pferdest. sof. od. 1. April z. v.

Wohnungen
von 2, 3, 4 und 5 Zimmer und reichliches Nebengelaß sind vom 1. Juli 1892 im Neubau am Grünen Platz zu vermiethen.
Gebr. Murkowski,
5020 Posen, Langestr. Nr. 3.

Unmöblirte 5132
Sommerwohnung,
aus ca. 4 Zimmern bestehend, nebst Gartenbenutzung wird für die Sommermonate zu **miethen gesucht.** Off. unter A. M. 50 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Wohnung von 4–5 Zimmern u. Zubehör in der Oberstadt — Nähe des Berliner Thors — zum 1. Oktober cr. gesucht. Off. unter P. W. 4 in d. Exped. d. Blattes erbeten. 5219

Wohnung 5203
von ca. 5 Zimmern, Badeeinrichtung, Mädchengelaß 2c. zum 1. Juni gesucht. Gute Lage in der Stadt bezw. dicht vor dem Thor. Ruhige Miether. Offerten mit Preisangabe bis zum 13. April unter Y. Z. in der Exped. d. Z.

Ein möblirtes Zimmer mit Pension wird von einem Beamten gesucht. 5231
Offerten mit Preisangabe sind unter R. S. 7 bei der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Zum 1. Juli Wohnung in d. Oberstadt gesucht: 5 Zimmer, Badestube 2c. Off. mit Pr.-Ang. in d. Exped. unter W. T 37.

Wohnung in der Oberstadt von 6–8 Zimmern einschließl. Büreauräume von einem Rechtsanwalt zum 1. Oktober d. J. zu miethen gesucht. Off. u. R. F. 85 in der Exped. d. Ztg. 5234

Ein fein möbl. Zimmer
wird v. 1. j. Mann p. sofort zu miethen gesucht. Offerten unter **H. 500** postlag. Posen I. erb.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau**, Dresden, Ostra-Allee 35.

Für ein erstes **Flanell-Fabrikations-Geschäft** wird ein tüchtiger
Agent gesucht,
der die Provinzen Posen und Westpreußen regelmäßig bereist u. mit der Kundschaft genau vertraut ist. Offerten sub **J. K. 8820** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** erbeten. 5195

Tüchtige Agenten,
welche mit **Landwirthen, industr. Etablissements und Baugewerksleuten** arbeiten, werden für einen eingeführten Bedarfsartikel (ohne Muster) bei hoher Provision gesucht. Gefl. Off. u. Chiffre **H. S. 1890** postlagernd **Stettin** erbeten. 4810

Lohnender Nebenverdienst.
Personen, welche sich 3–4 Mk. täglich auf leichte und angenehme Art verdienen wollen, werden ersucht unter Chiffre M. L. 150 ihre Adressen in Exp. d. Ztg. niederzulegen. 5280

Eine Pflegerin
wird zum 1. Mai gesucht. Adressen unter Angabe der Gehaltsforderungen erb. unter S. P. 33 d. Exp d. Ztg. 5199

Für mein Manufaktur-Geschäft suche per sofort einen Lehrling. 5213
Louis Posener,
Wronkerstr.

Ein Lehrling u. Laufbursche finden Stellung bei 5207
Wilh. Neuländer.

Junges Mädchen,
das das Weiß- und Kurzwaarengeschäft erlernen will, findet Stellung bei **M. Zadek jr.,** Neuestr. 6. 5223

Für mein Kolonialwaaren- und Wein-Geschäft suche einen 5243
Lehrling
beider Landessprachen mächtig.
O. Boehme.

Eine tüchtige Köchin zum sofortigen Antritt gesucht. 5237
Näheres bei Miethsfrau **Stuwczyńska**, Sapiehaplatz 7.

Einen Lehrling
sucht 2279
Moritz Aschheim.

Z. Eintritt am 1. Juli d. J. findet ein **gewandter Korrespondent und erfahrener Buchhalter.**
Engagement in dem Komptoir einer **Spritfabrik** in Westpreußen. Bewerber wollen unter Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit und Schulbildung sich unter Chiffre **J. C. 8789 bei Rudolf Mosse, Berlin S. W.** melden.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen